



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

L. eleg. m.

405. $\frac{1}{2}$

Preis 7 $\frac{1}{2}$ Sgr.

De plattdütsche

Kladderadatsch

in Sammlung

van

Vertällekes, Dönkes, Ledches, Rimkes

in Spröckches,

in allerhand
Mondarte

in Sprochwiese
zum Lache.



Moder Moder! sett den Baber op den Dösch, der Sahn frött dem de Doter off!

Zu den Gelehrten des Kladderadatsch gehören:

Der Jussepp van Kölen, de schlante Luis van Düßeldorff, Berend van
Münster, de bergische Pitter, de sächsische Kottfried, der Berliner Fritze,
das Steip-De von Frankfort.

1
1854
65 h

Alb. W. ...

De plattdütsche
Kladderadatsch
en Sammlung

van
Vertälletes, Dönkes, Ledches, Rinkes un
Spröckes

in allerhand Mondarte un Sprochwiese jom Lache.

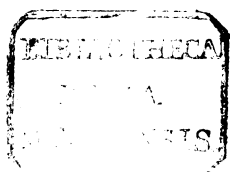


Sorch' nur, geliebter Amantns, wie süß Philomele durch die Nacht säufelt!
„Die best good feuten, die best geeneh Weiten to verkeupen“ (keinen Weizen
zu verkaufen).

Zu den Gelehrten des Kladderadatsch gehören:

Der Insepp van Kölen, de schlanke Luis van Düsseldorf, Jan Klaas
ut Kleeschland, Berend van Münster, de bergische Pitter, de jächtsche
Kottfried, der Berliner Fritz, des Steip-De von Frankfurt, der Knödel-
meier aus München und viele Andere.

Verlag von Jul. Bagel in Mülheim a. d. Ruhr.



Motten:

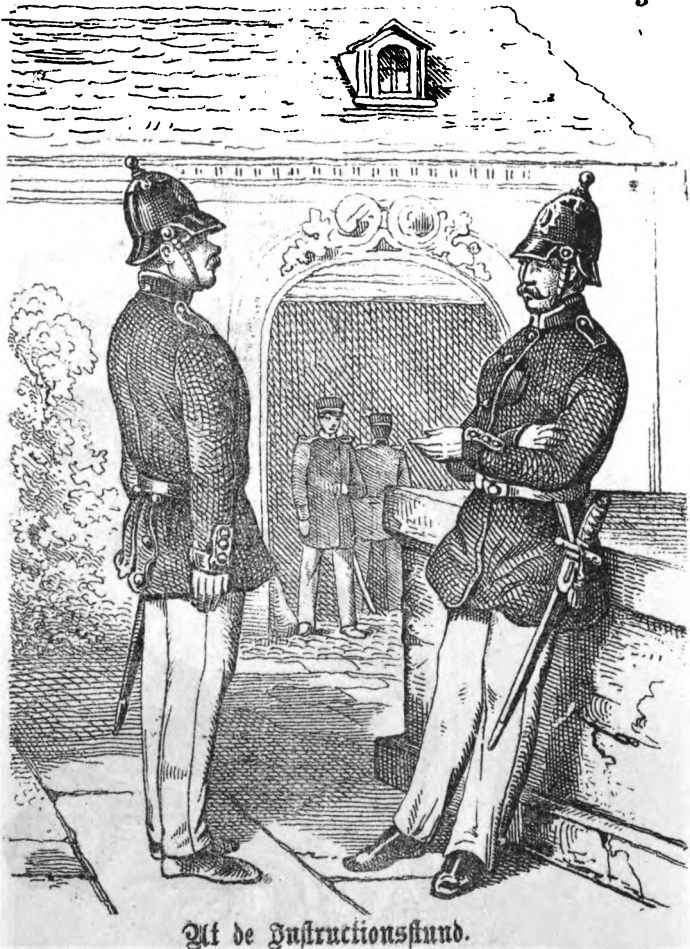
Sei schrievt dem Deiwel en Bein af.

Je gelehrder, je verkehrder.

Sei lögt, wie gedröck.

Wenn 't och nit mohr is, et is doch nett zu lesen.

Das Papier es gebödig.



Ut de Instruktionsstund.

Unteroffepeer. Hans, nu man driest, segg mi maal: Woi wiet driggt en Füstpunder? -- Na, du swiggst? Dat mußt du ja wäten, man rut damit, wes ni bang! Stell di mal vör, dat din Broder di darna fraagen dät, wat wordst du denn seggen?

Kanoyter. Denn word it seggen Dat getht di Swinegel gar nix an!



Auf einem Platze in der Nähe des Hafens zeigt ein Jollenführer einen lebenden Seehund. — Ein Zuschauer neigt das Thor mit einer brennenden Cigarre, worauf ihn der Seehund in die Hand packt und einen Finger zerbeißt. — Der Horn des Gehirnen wendet sich augenblicklich gegen den Inhaber des Seehundes:

„Gott verdammt! ich bin Hamborger Bürger! — weußt Du Swienjad, ich soll mi hier van Dien Seehund bieten laten? — Wenn Dien Seehund biett', denn leg' den Doss en Ruhllors an — wer steit mi daför, batt't Dieß nich dull is!“ —

In gleicher Zeit packt er den Besitzer des Seehundes beim Krage, es entsteht eine gemüthliche Kellerei und in Folge dessen ein ungeheurer Auflauf. —

Nachdem die Kämpfenden unter lautem Gelächter der Umstehenden getrennt sind, wird von der nahegelegenen Bürgerwache ein Mann abgeschickt, um sich nach der Ursache des Lärmens zu erkundigen. — Selbiger Mann kehrt bald zurück und stattet in militärischer Haltung dem wachhabenden Offizier folgenden Rapport ab: „Oh, datt is nix, se bewerst sück do so'n bitten 'tagelt (tageln, prügeln). — Do is'n Dollenführer, be lett'n Seehund seh'n un de Seehund hett'n Mann 'n Finger 'twei 'beeten. — Nu sogt der Mann, er wäre Hambörger Börger, — aber der Seehund hat keine Schuld, der Hambörger hot ihm zuerst mit die Sigarr getarrt“ (tarren, necken, zerren).



Frou. Jong, warum hüllst du esu?
Jong. Ech kann kein Appelp mie etten.
Frou. Dommen Deuvel, dann steck se in de Täsck!
Jong. Die sind och allt voll, un ewen-dröm hüll ech esu

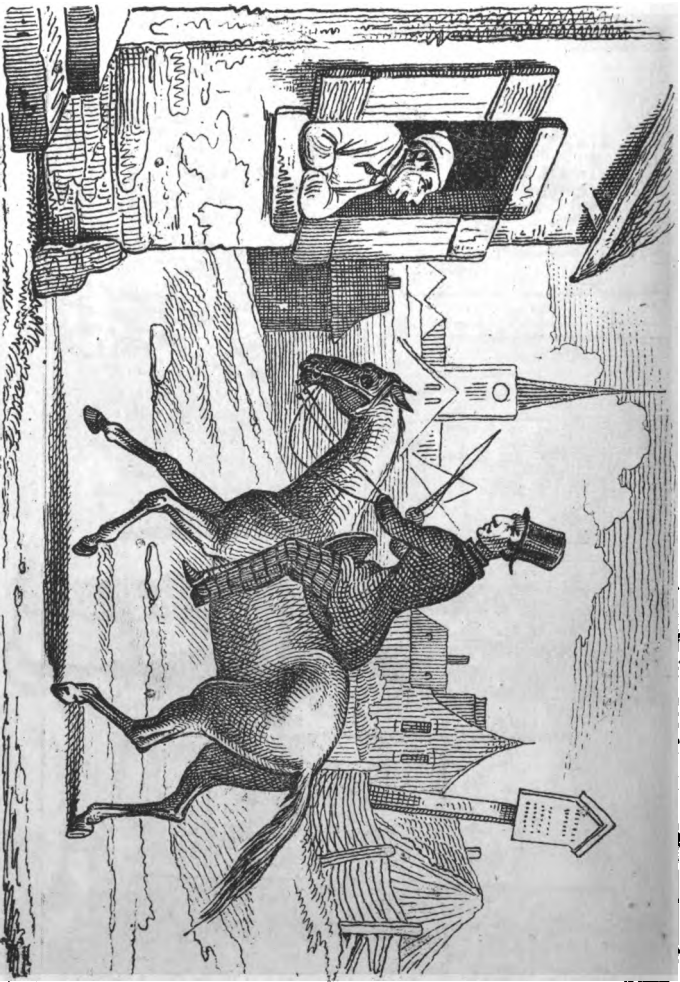


„Hannes, wat deijst du denn do hove!“ — „Jig, Vatter! — „Wo es dann dä Robes?“ — „Dch he hove. — „Wat deit dä dann?“ — „Dä hilf mich, Vatter! — „No wann ehr fertig sid, dann kummt eraf, Raffee drente.“

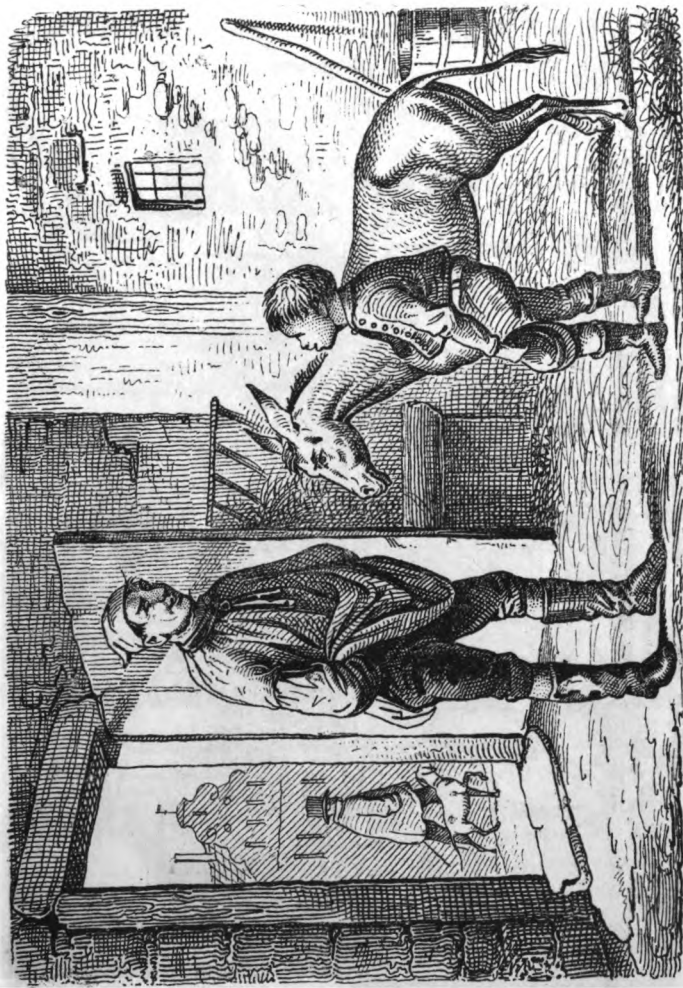


Neue Art der Mühseligung.

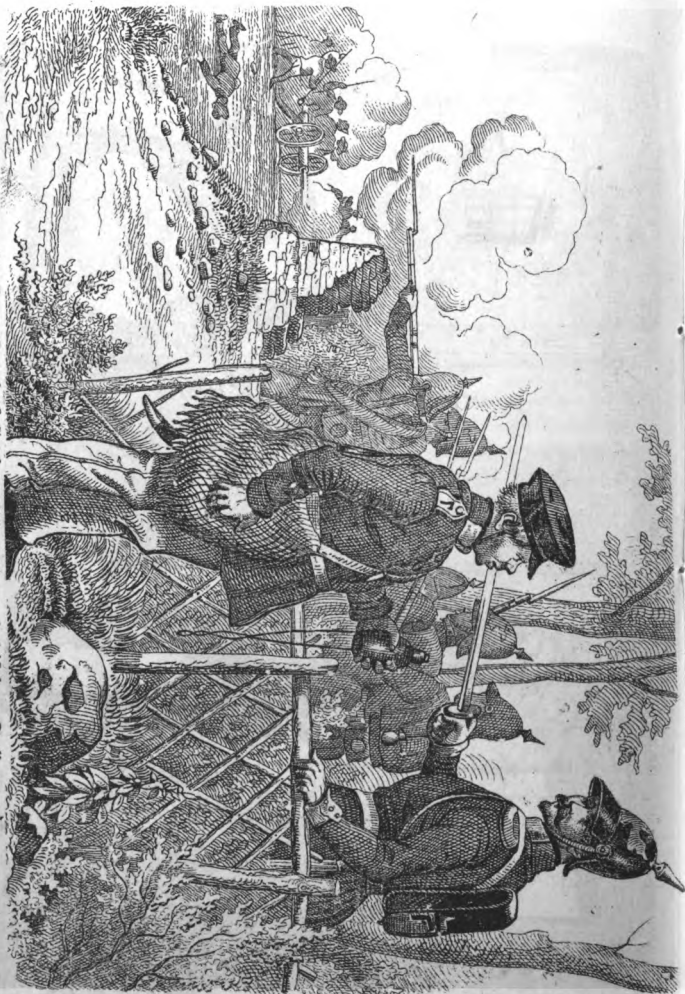
„Jung, watt machst Du hier?“ — „„Still, Ladder, it fang' Mühsig!““ (Mühsig.) — „So?! — wo
 veel heft denn all?“ — „„Oh — wenn it biste hew — un denn noch twee — denn haw it all dre!““



Die berg'ige Egdalmreiter waul sech ent Stieben öden, denn be neue Posthmar laul haul afgeschant
 moße. Wenn he nu beim Stitter böhrei hoom, ho lachte he Stitter. De Stitter wurd dorhöber biesig umb
 sagt: „Domme Stur, wat lachst Du, wenn ech rieb?“ — „Stolen Mreiter“ sage der Stitter, „warden
 rieb Styr, wenn ech lach?“

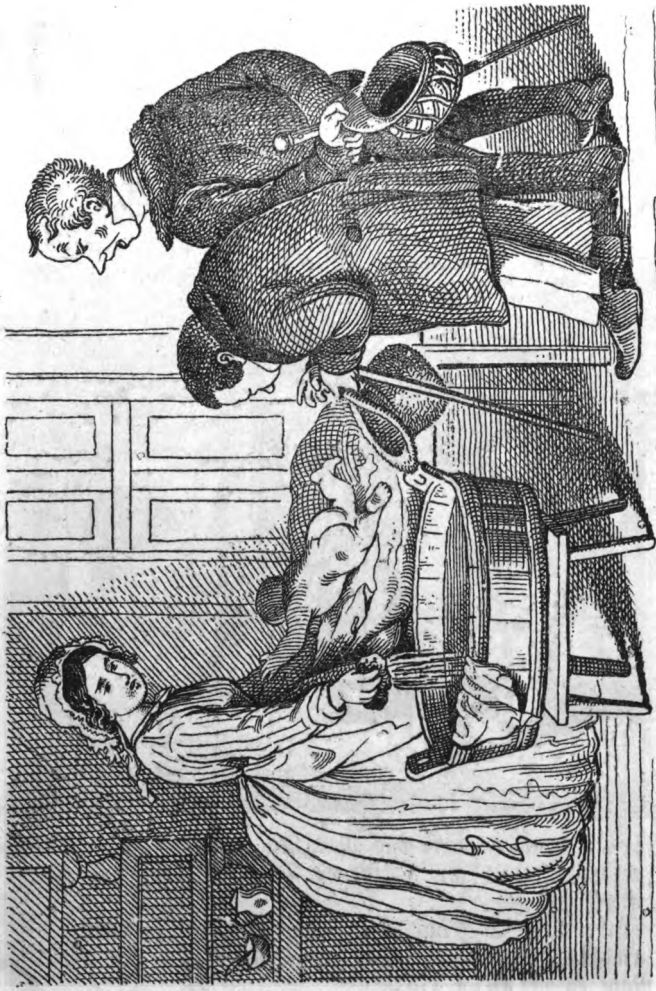


Junge. Bader, wie ist dat, do han ech ene Herr gefrogt: Ist de Jung Ihr Herr? — Do hat he mich usg'scholtz un do hat he gesezt: Dumme Junge, ich bin de Jung sine Herr. — Vater. Kannst du dat nit verstaen — beal ens, aser Esel war de Jung un frog mich, wie du de Herr gefrogt hast. —
 Junge. Ist de Esel Ihr Bader? — Vater. Ne, dumme Jung, ich bin de Esel sine Bader.



Der tapfere Grainsoldat. (Aus dem badischen Feldzuge.)

„Na, Bursche, was hast du denn da hinten im heftigsten Kartätschenfeuer zu schaffen gehabt?“
 „Set habbe de Enapsel sage verloran, der Steueman, die hee id webergeschoit!“ — „Esann sie dich
 ran aber getroffen hättent!“ — „D — — — — — ne, id h-ve sie io nit boahnt!“ —



Also dat is dat Sühnde van minnem Herr. Gevatter? Jesses Mariabodes! wat ene
 Rehmichheit! Et sind prädis die Zige van sinnen Alten!



Herr. Halt, Freund, das ist mein Hut.
Handwerksbursche. Sidd ehr ject, Heer, den han ech
mer gestern gekooft!

Herr. Seh' Er's nur nach, mein Name ist ja drin.
Handwerksbursche. Wat der Döfel! Wie lött denn
öhre Nam en mingen Got?

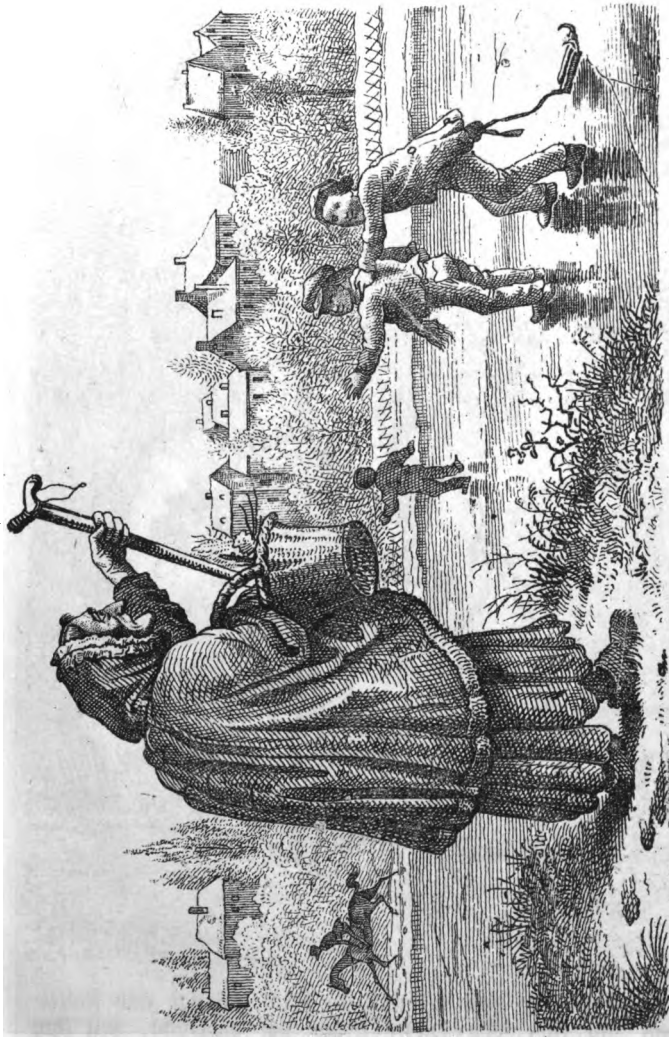


Oh, Pitter, wöörin iß du ding Meddagessen immer esich des Nachs?
 Ja, Frau, am Tag do hann esich genn Bied, dan moß esich jusse! —



Herr. Wat Dävel, Antrint du tressst den Dhl lebendig af? Dat Dier mot ja ne bedröffde Pine heven.

Magd. Guod Säer! dat geschicht immer so, dat weth son Dier nich bietter.



„Wollt ihr eronger vom Jhs, ehr Za'rlöter; meent ihr dann, dat öch überall 'ne Schupengel am
 Stütz hält?“



Bestevader wor heimlich no Aöln gegange zum Fastel-
 ovenb, un sing Marizebell hat öm opgesucht, mit ihm
 gezantt und föhrte öm nu no Huus. „Marizebell,“ säht de

Bestevader, „komm, wir welle uns unsföhne, gew meer en Bützche!“ — „Gant, doo flidige Kääl!“ säht Marizebell, „ich maach nicks vun deer wesse!“ —

„Ich muß se jätt striche,“ säht Bestevader för sich, „dann soll ich eer Häz wohl su weich we Klatschlihs krigge.“ Do fing he an: „Doo lehv Nutzenhüngtche, noo saag ens, wellß doo dinge Mann, dä met deer grihs Fore zesamme kräügen hät, nit ens büze? Wannste deer jikhunder nicks mih uus em Bützche vummer määß, denn dank winnigstens aan uns jung Fore zeröck, we meer en Kölle zesamme karrässeren däte. Wat han ich deer do, Marizebellche, mänche Freud gemaat un mänch Bützche gegebbe! Weiß dor noch, lehv Häzche, wo meer uns et eezte Bützch gofe?“ — Halb de Muhl dovun! säht Marizebell, domet fängß doo mich nit. — „Erinnere dich,“ fährt Bestevader fort, „erinnere dich der hillige Zickel! Et wor aan em schöne Maibaagsovend. Meer ginge vör der Bringspooz spazere no der Duffesbach zu. Doo sochß su schön uus, ich hätt dich opfrässe mügge. Us dem adige Gesech met dä ruht Bäckelcher blekten de blo Eugelcher flor we zwei Stääncher hervör. Et Träckmözche soß peffig op dä golden Hörcher un stund deer su allerlewß, dat mer sich nit satt dran sinn kunt. En die rusig Müngtche met dä wieße Zänglcher hätt ich su bieße mügge. Ich wor esu verlehv en dich, Marizebellchen, ich kann deer et nit sage, — et Ängf aß knatsch dervun fott. De Beum un et Struchwerk, Alles stahz en der Blöh, un de Mailloome rochen durch de ganze Looch esu söhs, — Gohtgeröchs uus der Appethel, ov Neuchkääzcher, Stoorax, Köllsch Wasser eß nicks dertäge. De Nachtigallen un die Wingetstaasche schlogen un sungen, un der Stinkhuppel reef sin gefühvoll Hupp hupp hupp dertötsche. En der Duffesbaach quahkten de Frösche fillig un vergnögh, un et wor, als ov de ganze Nator Kirmesß hätt. Et wor 'nen Ovend we Huneg un Balsam. Den Stäärn am Himmel word et 30 lang, bis dat se eruus kumme kunnte, un einer no dem andern lohrten ald met dem flor Eugelchen eruus, ov et bahl Zick wör. Do säät ich zu deer, Marizebellchen, esu en säät ich 30 deer: Süch, Marizebellchen, säät ich, Alles öm uns eröm lehv un büz sich! De Schwazköppcher, Gählgötsche, Bochfinkle, Livverlinkcher un Mösche setzen do un schnäbeln un büze sich. Sälvs de Mücken danzen 'ne Lehvesdanz, — wann de Oster eine nur nit su stöche! — Der Wind hilf

dä Beumen un och dä Botterbloomen un Mattsöhßcher em Graas, dat se sich bütze könne. Et Nachtigalle-Männche loef fingem Wihvchen, öm dat et gähen et bütze mööch, un et Wihvchen antwort imm: Jo, jo, ich ben 'es zefridde. — Woröm solle meer uns nit och bütze? Marizebellche, gew meer en Bütche! Un en den Arme loche meer uns beids, Munt aan Munt, un der ganze Wält wor för uns en Silligkeit un Söhßigkeit verschwomme, we 'ne Riesbrei met Zucker un Kanihl drop. De Thronen becele meer de Backen erav, Marizebell, wann ich draan danke.“ — —

„Meer ooch, meer ooch,“ säht Marizebell, — „koom aan ming Bosch!“ — De Bestevader dröck siung Marizebell in de Arme un säht för sich: „Sit han ich widder op aach Dahg Kau von der Kraagklapp.“ —

De Expertis' am Faß.

(Eine Geschieht', die sich in der Gegend von Füllich zugebrage hätt.)

Enns hott 'nen Anker Weng bestaalt
'ne knickerige Bur;
Als hä dä Weng bezahle soltt,
Saar hä: „dä Weng es sur.“

On als hä krieg 'nen Flädderweesch
On vür dem Richter stond,
Saar hä: „dä Weng, dä mag ich net,
Dä Weng es ongefond.“

On sintemalen, allbieweil
Und in Erwägung, daß —
Verordnete der Richter jekt
'ne Expertis' am Faß.

Hä wählde zu Experten uus
Drei Männer, de des Saach
Verstonte — dat bewes ihr Mahs —
Als ihr allbäglich Saach.

Met desen on dem Aktuar
 Geng dann d'r Richter flöck
 Op Ort on Ställ; d'r Kläger blewf
 Natörlích net zeröck.

Dä Bur, dat wor dä sebbete Mann,
 De sohßen öm d'r Desch,
 Worop dat Fäsche wurd gelaat,
 On sechs, de zappde fresch.

Se schänkten en on dronken uus,
 On pröhften emmer fott,
 On saate. Ree! dä es net schlääch,
 Doch wie hä werk, wees Gott!

Drömm lohß m'r noch enns zappen ons,
 Domet ons dat wird klohr!
 Se pröhfte, bes dat Fäsche Weng
 Wor läddig op'n Hohr.

De drei Experte woren ald
 Lang onger eenem Hoht,
 On gohve dann ihr Meenong av:
 Fürwohr! dä Weng es goht.

On sintemalen, alldieweil
 Und in Erwägung, daß
 Den Wein als gut befunden hat
 Die Expertis' am Faß:

Drömm wurd dä Bur verurdeelt jek;
 Dä meent, hä krieg' d' Kränk!
 Doch dankden hä, als gnädig se
 De Sportlen emm geschänk.

Ihr Bure! hatt ihr Weng bestaalt,
 Bezaalt on drenkt enn och,
 Söns suffen enn de Führen uus,
 On ihr bezaalt enn doch.

Wa Punzel de Lüüd in de Kark vant Slaapen kureert*).

As Hans Peter noch düchti op sin Predi studeern däd, arger em dat, dat so väle Lüüd in de Kark sleepe, un am meisten gifti weer he op en lütten dicken Duer mit en kahlen Kopp, de jüst dicht vör de Kanzel seet un anfang intodruseln, sobald as Hans Peter de eersten Wöör (Worte) van sin Predi säd.

„Ik ärger mi noch to Schanden öwer den utverschämten Kerl!“ säd he ins to sin Küstler.

„O wenn dat wieder nix is,“ säd Krischaan Punzel, „den will ik all kureern, ik will em all waak (wach) holen, passen Se man op, Herr Paster!“

„Na, wenn He dat kunn, Punzel, däd He mi wirkli en Gefallen!“

„Dat is licht to, tokaam Sünndag will ik em dat Slaapen all verdriegen!“

Nieschieri weer Hans Peter ganz ni, un so fraag he oök ni wieder na. De Sünndag keem. As Hans Peter op de Kanzel gung, sett sik Punzel dicht achter den lütten dicken Hansbuer, de sik darvan nix Arges vermuden weer.

Dat gung so as jümmers. Knapp hadd Hans Peter anfungen to preestern, da leet Hansbuer den Kopp sacken un drusel in. Punzel hör bald en lieses Saagen (Sägen, Schnarchen) un dach: „Nu ward Tid!“ — He hadd nu en natten Swamm naamen un en lütt Tau daran bunden, un damit hau he Hansbuer — kwaps — op sin kahlen Kopp. Na, man kann jik licht denken, wat de lütt Duer vör'n Schreck kreeg, as em de Swamm mit dat kole Waater op eenmal op den Kopp kwaps! He sprung in de Höchd, as hadd em een van nern mit en glöni (glühend) Iesen (Eisen) kettelt (gefigtelt) un reet dat Muul wiet aapen un keef sik ganz verbiestert un verbaast na Punzel um, de abers so fromm un unschuldi utseeg, as hadd he jümmers na de Predi henhört.

Hansbuer wuß ni, wat he seggen schull; achter em seet keen Minsch as de Küstler, un de hadd dat ja op keen Fall daan. Opt legt meen he denn, he muß dröömt hebben, anders kunn dat ja ganz ni wesen. As he abers eerst düssen Globen hadd, da sett he sik oök wedder daal, un dat duer ni

*) Ut dem Hamborger Dööntjenboof.

lang, da fung he wedder an to saagen. „Ebb, Better, het dat noch ni holpen!“ säd Bunzel bi sik sültn, „denn mutt it wull noch ins!“

Un kwaps! sus (saufte) de Swamm wedder op Hansbuer sin kahlen Kopp daal. De wedder ganz verbaaft in de Höchd sprungen un sik umfäken. Dröömt habb he dütmaal ni, denn dat Waater leep em noch dat Gesicht daal, un de Rüster kunn dat oof ni daan hebben, de maaf väls to'n ehrbar Gesicht, un anders seet keen achter em. He keef in de Höchd un dach endli, dat kunn ni anders wesen, as de Karfenbäden (Kirchenboden) müß lecken. He sett sik darum en bäten wieder hen op de Bank un wull maaf sehn, wat dat weer, abers he weer dat eenmal so wennt (gewohnt), bi de Predi to slaapen, dat he bald wedder indruseln däb.

Nu hadden abers wüde Jungens — de olen Lüß sleeper tomeist — sehn, dat de Rüster sin Börmann op den Kopp slog, un de hadden dat bald utspicdeleert, warum as he dat däb. Se passen also ganz genau op, un as Hansbuer wedder den Kopp sacken leet, stötten (stießen) se sik an un wiesen mit den Finger hen na den Rüster, se wussen all, wat dar gliet passeeren müß.

Bunzel habb oof all wedder dat Tau faat krägen, as he seeg, dat Hansbuer wedder inslaapen wull, un sobald as he em saagen hör, da kwaps he em wedder den natten Swamm op den kahlen Kopp, dat Hansbuer so gau as en Blitz in de Höchd fahr un ganz lud ut schreeg: „Dammi!“ Darbi maaf he so'n verbaaft Gesicht, dat de Jungens sik ni mehr holen kunnen un anfangen lud ut to lachen. Hans Peter word ganz argerli, dat he so in sin Red stört word; he habb dat all vördem markt, dat Bunzel dar wat vörhabb, wenn he oof ni wuß, wat dat weer. In den eersten Zwer schreeg he: „Bunzel, wat maaft He dar vör Karrenkraam?“

Bunzel weer abers ebenso iwri (eifrig) bi sin Kureern as Hans Peter bi sin Predi, un he säd ganz lud: „Predigen Se man wieder, Herr Pastor, it will em all maaf holen!“

Spröckes ut der Graffschaft Mörs.

1. He het et so dröck, as de Kuckpan op Fasselowend.
2. He es en geschekten Köhl, he weschet de Nas an den Döhren-
pos af.
3. Geld gewen on sech Tänd uuttrefken loten, düht weh.
4. Geld, dat rond es, mäkt grad, wat kromb es.
5. Kömmt me öwer den Hond, dann kömmt me ock öwer
den Stärk.
6. He es bang, denn de Bocks geit öm met Grundies.
7. Ersch de Schmok an, dann et Verd uut de Graf.
8. Mariketrin well angepactt sinn.
9. De Kuh es vergeten, dat se en Kälfen was.
10. Wenn den Dümel alt wärd, well he Pap werden.
11. Ze nodem de Mann es, wärd öm de Worsch gebroen.
12. Fett schwemmt bowen, on wenn et maar Hondsfett es.
13. Uut en Kreienneß kommen keun Lachduven.
14. He es so frech, as en mager Ferken.
15. Dat es en ander Korn, sägt de Möller, do bet he op
'ne Muuselkötzel.
16. He macht en Gesch, wie de Nap am Posteleinkas.
17. De Köster es de Selkant van de Geislichkeit.
18. Dat Medschen kann sengen, do es en Nachtegall maar
en Bees tegen.
19. En et Donkeln es gud Monkeln, maar nit gud Flöh
fangen.
20. Geef de Paschtöhr en Händschen on sek: guen Dag,
dau Kömmel.
21. Peter an Luus en de Pott, as gar kenn Fleisch.
22. Freien on Heudrögen geschiet vöhl ömsöns.
23. De Paschtöhr es kennen Haas, on de Kerf es kenn
Feldhuhn.
24. En Jeder no sinn Moog, sei den Buur, do froot he
Speck met Fliegen (of Komkomere met de Mesgaffel).
25. De Börsech es de Moder van de Postelcinkaas.
26. Alle Hölpen baten, sei de Mäck, do peepte se en de Rien.
27. Alle Fraach düht lechten, sei de Schepper, do schmeet he
sinne Frau in de Rien.
28. Et fall sech wal ducken, sei de Wewer, do sprong -he met
de Bein dohr et Tau.
29. He lach, wie ennen Buur, den et Huus abbrannt.
30. Wenn de Buur Wien drenkt, kriegt he Lüüs.

Et schamt sich.

Em Vergischen wor ne Buur — man darf awer nit mehr Buur sage, sondern Herr Dekonom oder Gutsbesitzer — also, et wor ne Buur, de hat en Waid — Fräulein sait men jetzt — dat moß hierode. Do sait den Buur to sinner Frau: „Ich denk, wer maken die Trauerei met dem Wicken un sinnem Köhl stell aw.“ — „Nä,“ sait die Buurin, „wir wollen en böchtige Hochtit haulen. Wir hant so völl Geschenke gegewen op Hochtieten, nu können die Dmckes on Möhnsches, die Beddern un Nichtsches auch ens bläche.“ Wat die Frau waul, do moß de Buur met tefriede sin, denn sin Wief hat de Bocks an. Den Dag der Hochtit kohn un Alles ging stahts. De Paschtotr hat sich allt de Bäff förgebonge un waul sin Red haulen. De Bräutigam stong auch allt för öm, awer die Brut fehlde. „Wo ist die Jungfer Braut?“ frogde de Paschtotr. „D,“ sait die Buurin, „Herr Paschtotr, fangt allt an, dat Wicken sall glick wall kumen, et schamt sich su!“ —

Klage eines schlesischen Kahnsehiffers.

Früher kriegta mer unse Ladung Koofmannsgütter ei Hamburg, Rum, Wein, Zucker und dergleichen mehr. Purr! Do gings! — Do kunnt ma was macha! Sappermichel noch a mol! Do wußta mer Bescheed! Gotta mer Wein und Rum, do worn mer besuffa! Gotta mer Zucker, do brauchta ber keen Syrup ei a Koffee! Do kunnta se de Tunna und de Rista und Kosta mit Eisen beschlahn, mer kunnta doch derzu. Mer bohrta's an, mer machta's uf und wieder zu. Purr, do gings!

Wos homber jekunderscht? — Du lieber Goht, wos homber halt? — Kohla homber, Steenkohla, Braunkohla, Ruks homber, Apern (Kartoffeln) homber, Hulz homber, Turf homber, faule Aeppel homber, Ziegeln homber, Koll homber, Nischt homber und dos künn ber ni assa, do künn ber nischt derwo nahma, denn dos is uf's Hoor obgemassa, und wenn a wink droa fahla thutt, purr! do kriegt ma Hundsloda! Und die Fracht, die is halt a su berechnet, doß ma sich no ni a mol anne Wurscht köfa kan.

Wu kümmt dos har? Wu da verflischta Eisenbahnen, die nahma üns olle Koosmannsgütter, die verlada Olles, purr, do gihts! Eh se sichs versahn, schwupp, da sein se derheeme! Do kan ma freilich ni mite kumma! Denn bei üns, do gihts a Stickla schwupp, a Stickla schwapp, und wenn der Wind flieht, do stiehn ber oh. Ber nähra üns freilich ihrlich — denn wos füll ber jizt anbohra? — Aber's giht oh immer schlechter vu Johr zu Johr — und zulezt — purr! Do kumm ber uf a Hund!

Ma werd freilich anne gruze Marene baun, daß ber a Schwobbelpetern oh no warn gleichkumma, die uf a Dampfschiffen Kanonen vum grüßten Kaliber hahn, purr, do gihts! Ber missa uns oh no uf'n Wosser o mal gehürig zeigen, doß ber oh können zu Schiffe Krieg siehren.

Na, und wos hot der Rahnschiffer dervone? Dar kan derweile hingerhar schwuppeln und Maulaffa feel han und hürt a de Kanonen dunnern, do kan a denken: Purr! Scheeß zu! Es wird do ni besser!

Eine sächsische Schulstube.

Lehrer. Jezt, meine liepen Kinter, woll'n mer in ter Lection ta fortfahren, wo mer in ter vorigen Stunte sein stähn kepliepen. Tu, August, sag' mer ä mal, wovon handelten wir festern um tiefe Zeit?

August. Von tem Dhierreiche.

Lehrer. Ganz recht, August; mer handelten von tem Dhierreiche. Und wie weit sin mer in der Madurkeschichte von den Dhieren gekommen?

August. Bis auf ten Hund.

Lehrer. Rut auftebast, August. Mer sein auf'n Hund mit unserer Madurkeschichte. — Chohannes, wie viel Klassen ha'n mer im Dhierreiche und in welche keheert ter Hund?

Johannes. Mer ha'n — ha'n —

Lehrer. Nun? — Wie viel Klassen?

Johannes. Mer ha'n eine Jungen- und eine Mädchen-Klasse, un ter Hund keheert in kar keene Klasse niche, sondern er keheert in tie Hütte.

Lehrer. Heere mal, Chohannes, hättest Tu mir niche festern eine so kroße, scheene Wurst kepracht, denn káps alleweil

Schwuchte. Awer so will ich Dir Deine Achtlosigkeit noch ä mal hinkeh'n lassen. Jetzt zu Dir, Andon. Wo keteihen tie Hunde am pesten?

Anton. In ter Speisekammer.

Lehrer. Schäme Dich, Andon. In ten kemäßigten Refenden keteihen tie Hunte am pesten. — Sake mir jetzt, Tu, Frize, sake mir jetzt: welches ist tie kefährlichste Krankheet pei ten Hunten?

Frize. Tie kefährlichste Krankheet?

Lehrer. Ei cha wohl! — heerst Te tenn niche?

Frize. Tie kefährlichste Krankheit pei tem Hunte, tes ist — tes ist — tie kefährlichste Krankheit —

Lehrer. Nun, tes ist tie Was —

Frize. Tie Was — —

Lehrer. Tie Wasser —

Frize. Die Wassersprize.

Lehrer. Tummer Ehunge! Die Wasserschei ist's. — Und was versteht man unter Wasserschei?

Frize. Wenn Gener alle Dage zwee Quart Korn drinkt mit Bibbern, wie unser Herr Schulmeister.

Lehrer (aufgebracht). Infamer Pengel! Noch eine solche Ahntwort und ich haue Dich, taß tie Stücken in ter Schulstupe herum flieken sollen. Vertiß niche, daß ich Dein Lehrer pin. — Jetzt zu einem antern Seichedhier. Rennt mir ä mal das nützlichste Dhier unter ten Menschen.

August. Das Muskedier.

Johannes. Das Posamendier.

Lehrer. Was seid'r führ unfissende Schüler! Tes nützliche Dhier unter ten Menschen ist tas Schwein. — Und worin besteht seine Nützlichkeit, Mardin? —

Martin (stotternd). In sei—ei—nem Schi—inken und in sei—ei—einer Wurst.

Lehrer. Ganz richtig, mein lieper Mardin! — Tu pist an aufmerksamer Knappe. Awer Mardinchen, Ihr habt in ter vorigen Woche auch einkeschlachtet und Eiren Lehrer habt Ihr ganz verkeffen.

Martin. Cha, ei Herrcheses, mein Ba—a—ater wo—ollte für den He—errn Schu—u—ulmeister ei—eine Wu—u—urst mitschi—icken, a—a—aper mei—ei—eine Mut—tut—tutter mee—n—eente zu—u meinen Vater: Tu pr—

pr-rauchst Dein pi—pi—pischen Wurst ka—a—anz allee—e—ene.

Lehrer. Ei sieh ä mal! Ich hätte nicht geklaubt, daß Deine Mutter — — aper warum weinst Du tenn, Martinchen?

Martin (schluchzend). Au—Au—Au—

Lehrer. Was dhut Dir tenn weh, daß Du Au schreist?

Martin. Au—Au—Aukust la—a—acht mich immer au—au—aus, wei—weil ich stot—tot—tottere und schi—impft mich i—immer Stam—am—ammerbock.

Lehrer. Stelle Dich gleich auf die faule Bank, Aukust, und hänt Der ten Esel umme!

August. Herr Schulmeister, ich habe Ihn kestern auch 'n großes Stück Fleisch mitgepracht.

Lehrer. Des war aper fininig. — Gleich auf die faule Bank! — Ihr habt, wie ich klaupe, Naturgeschichte nun führ heute kenug stutirt. • Mer wollen jetzt noch ein Pischen Ertekunte vornähmen. — Wie theilt man die Erte ein?

Wilhelm. In festes Land und Wasser.

Lehrer. Richtig. Wie nennt man das kroße Wasser, welches die Erte umgiept?

Wilhelm. Das nennt man Meer.

Lehrer. Brav, Wilhelmchen. Wovon hat aper das Wasser des Meeres seinen salzigen Reschmack?

Wilhelm. Von ten Billionen Seringen, die darin herum schwimmen.

Lehrer. Nicht toch, Wilhelmchen. Von ten unermeßlichen Salzlaken, die im Grunte tes Meeres enthalten sind. — Chohannes, was hat die Erte führ eine Form? — Nun? Die Form einer Kuh — —

Johannes. Die Form einer Kuh, teren Herner im Monte stecken.

Lehrer. Einfaltsbinsel! Die Form einer Kugel. — Frik, wie sah die Erte aus, als sie noch nicht erschaffen war?

Frike. Ei Herrcheeses, ta sah sie noch gar niche aus.

Lehrer. Was?! — Uerschaffen sah sie ta aus! (Für sich.) Das ist ein sehr kuder Ketanke, woführ iche kewis vom Verein führ Ertekunte die Vertiensfchnalle erhalten werte. (Laut.) Wie heißt ter Dheil ter Erte, wo die Mohren herkommen?

Martin. A—A—frika—a.

Lehrer. Nichtich. — Wißt'r auch, wovon tie Mohren so schwarz sind?

Johannes. Cha, ich weß es. Weil tie Sonne in Afrika blakig ist.

Lehrer. Ihr pleipt Alle Einfaltsbinsel, wie Euer Lehrer (hustet) sich auch immer Mühe gepen mach. — Bacht Eich jezt nach Hause, tenn ich hape keine Zeit niche mehr, mich mit Eich herum zu ärkern: ich muß nothwendigerweise heite Mist fahren!

(Unter Lärmen und Schreien verlassen die Jungen die Schulstube.)

Regeln öwer dat Drinken.

(Kölnisch.)

Wat dat Drinken aangeit, do halden ich et met dem ahle Pastoehr en Lihskirchen, de en säät: „Eer Lücd, drinkt noor su vill, als eer verdrage künnt, en halv Pinksche, e Pinksche, en halv Schöppche, 'ne Schobbe, en halv Mößche, en Moß, — wär ävver en Teut, we ich, verdrage kann, dä kann se och drinke.“ Seet, de Pastoehr en Lihskirchen, dat wor 'ne vernönstige Mann, 'ne Mann vun Erfahrung. Dä voß doch 'nen Unterscheid unger dä Lücd'en ze maache. Dat 'nen Unterscheid unger dä Lücd'en eß, dat künne mer jo aan uns sinn, dann meer sin doch nit allemoolde Ferke. —

Kaffe met jätt derzo.

(En kölsch Liedchen.)

Döckes eß ald en der Wält
 Mänche Saach, de uns gefält,
 De verleechs vill wääch nit schingl
 Un der Dichter doch besingl.
 Dröm well ich mich nit schinere,
 Han ich jiz bei meer gedaach,
 Singen och ens met Manere
 Fresch vun minger Saach.

Zum Grämpel weiß ich Ein',
 De eß zwor noor kligelein
 Un kann doch Miraakel dunn,
 Un dat eß de Kaffe bunn.

Dann wat sollt' dat äckesch geve,
 Wann et keine Kaffe göv?
 Bleib kei Mädchen uns aam Lebbe,
 Un dat wör bedröhb!

Kütt mer Morgens uus dem Bätt,
 Fühlt uns he un do noch jät,
 Alles eß uns abbevill:
 Höht mer dann die Kaffeemüll,
 Och! dat luff dann, su ze sage,
 We de schönste Musik grad,
 Un em Rihv et Häk mem Mage
 Danz en Gallopad.

Kommedaags zu räächter Zick
 Kummeh ehsch de Roberesch-Blück,
 Schwögerinne vör un no,
 De Frau Bas' eß och ald do!
 Hingendren kütt dä Härr Wätter,
 Wäät 'nen Bass'lemanes *) schön,
 Sägt: das is heut schönes Wätter,
 Wellekumm, Frau Möhn.

Kümp och ändlich de Frau Godd,
 Wend der Kaffe opgeschott.
 Gleich sitz Alles, ein, zwei, drei,
 Um de Kann ald en der Reih,
 Un et Threhsche, noch et Nättche,
 Höht mem färte Köppchen op,
 Drinken eer gnühdig Pöttchen
 Doch noch bobben drop.

Wör der Kaffe sälvß ens schlääch
 Un hä schmächte gar nit rääch,
 Dat eß alles einerlei,
 Wör et halv och Zuckerai!
 Weed bis Ovends doch gefässe,
 Keiner weed 'es eeter möhd,
 Wann de Hauptaach nit vergässe,
 Wat derzo gehöht.

*) Eine Verbeugung, Compliment, — vom Spanischen: beso los manos.

Botterbrezlen bobben aan,
 Dono kumme Knippplätz draan;
 Schöffcher kummen och eren,
 Püärcher met Kurrenten drenn;
 Wat mer allemoole mügge:
 Klümpcheszucker dieß un häll;
 Kammer decke Rauhm nit frigge:
 Milch met Bogefäll.

Wor dobei dann noch apaat
 Och der Klaaf no unser Nat,
 Un dat Schehrche fließelich,
 (Met Verleuw, verstoot Eer mich?)
 Dann weed morges Nimmes Klage.
 Wat han meer uus do vermaat!
 Roßbar! dat weed Mallig sage,
 Alles schmaat we Taat!

Det Brintexamen *).

Wat us de alle Fochmen vertallte: —

„Af ik meh mehne Margraite friggede — jöjoh un
 jöjoh, biu genk et meh do! — do wort' et emme nau sur,
 wamme 'ne Frugge hewwen woll; do wören hellest gelohrte
 Tehen, un bai kainen Kopp af' en Demmer dicke hadde, un
 kaine Konduiten derinn, af' en Affekote, nu kam no usen
 söll'gen Pastauer Künighuaff un woll't Brintexamen
 maken — jä de diusend Schwerrenaut! bat kräig hai en
 Keppermänte! „Marsch, geht nach Haus, lernt den Kate-
 chismus und kommt im Viertelsjahr wieder!“ Un dann mochten
 sik dai Baiden wier op läre väier Echterbacken setten un
 lehren ase de Schaulblagen. — Alsau, biu et meh genk:

Allerdinges, dat is wöhr, ik was in der Schaul kaimol
 flüäroppe wiäst, ase van unnen getallt, un mehнем Namen
 mohle ik nau huitiges Dages met drai Kruizen; aber dat
 wiete doch alltehaupe, gau sin ik meh'n Rätwebage wiäst, un
 mehne Frogen imme klainen Baz **) konn ik sau scharmante

*) Aus „Schwänke und Gedichte in sauerländischer Mundart.“ Von Grimm. Paderborn, bei F. Schöningh.

**) Der übliche Katechismus.

oppseggen, dat ik all met sästain Johren det Nachtmohl kräig; frehlik, en paar andere naseweise Jungens kriegen't all met väiertain, awer ik gloiwe immer, wehlen ik sau gelohrt was, woll mit use Magister ase Zierroth nau en paar Johr lenger in der Schaule behallen. Alsau gutt — ik kam iut der Schaule, un was all 'ne sturgewassenen Bengel, un laip balle met — verstohe, ik markpäerde des Owens met den andern Schnurejungens üwer de Stroote, un hauftebe süär Margraitken sehme Fensterken. Et durte nit lange, do kam ik in't Geröchte, un as' ik drai Paar Schanh afflaupen hadde, do gafft' et Handschlag. Ik nahm iätt, verstohe, iätt, an de Hand un genk nom Pastauern. Hai gaffte us de Hand un was ganz fröntlik, un ik dachte all: et gäit gutt — am Enne awer flickebe hai sau näwenbei dertüster: „Nicht wahr? den Katechismus könnt ihr ja gut aussagen? lernt nur fleißig nach, in vierzehn Tagen will ich euch examiniren, das wird dann schon gehen.“ Jä jä, dat mainte hai, ik awer krassede meh unnerwiägens, ase bey häimegengen, mangelst unner der Müske. Terhäime kräig ik meh meynen fludbergen Bag beh den Ohren — allerdinges, verstohe, ik mochte äis lange saiken, in Disk un Kuffer, unner der Trappen un op der Assen*), det lefste fand hai sik oppem Balken manker alt Eysern und Geräppel — un niu dermett oppen Häithaup gelaggt, un gelohrt un gelohrt, Froge un Antwort, Hauptstück un Kapittel, bat use Härgruat wäit un hatte nit wäit, sau datt de Luie nit anders glöfftten, ase ik wör amme Briäcken un wöll nau studüiern lehren op gäislik. Ase dai vertain Dage rümmen wören, krimwelde et meh imme Koppe süär Gelohrthait, un et genk der meh en Spittakel inne rümmen, ase 'ne Schlappermühle, un ik begräip, dat wual en Menske süär liuter Weysheit unwehs weeren könn. Ik saggte: „Kumm, Graitken!“ un bey wiäg, un nom Pastauern. Hai gaffte us de Hand, fatte us twäi Staille un fent an:

„Sag mal, Jochmen! wie heißt dein Namenspatron?“

Ik bedachte mit nit lange: „Hai hette Jochmen Hawerstoppel, un dainte beim säll'gen Kriusenhölder ase Grautknecht.“ — De Pastauer taug de Sterne krius: „Nein, Jochmen! das war dein Pathe; versteh mich recht, du sollst mir deinen Patron sagen.“ — „„Main' eh dann villichte

*) Bühne überm Seerd.

den allen Spiggewitt, dai met eeren Zuig (Topfwaaren) handelt? dai hett auf Jochnen.“ Do worde blicig un saggte: „Stockfisch! den h. Joachim mein' ich, den Mann der h. Anna, zu dem du alle Morgen beten solltest.“ — „Jä, Heer, diän main' it jo grade; heww' it diän dann nit saggt? dann heww' it mit verkürt; awer Stockfisch giet et beh us äis op Afermiddewiäcken.“ Hai taug 'ne Damp iut sehner Beyhe und frogede widder:

„Nun gut: so sag mir mal die zwölf Apostel des Herrn!“

„Heer! twiälwe dat is viel! lootet ug handeln! seht mol met säffen tefriän.“ — „Nun denn, so sag sie!“ —

„Twäi stott heh in der Märkte oppem Altor, twäi te Bruns-cappel, un te Bigge weert se auf wual twäi hewwen — mäket säffe.“ — „Schafskopf! da muß einem doch die Geduld reifen! Nun, so sag mir noch die sechs Stücke, die zum Heile nöthig sind.“ — It gräip wier resoliut tau un saggte: „En Butterstücke, en Schmalzstücke, un wann de Immen den Häit gutt kriegen het, ol en Hunigstücke, mehr giet et awer beh us te Lande nit.“ — „Ich aber weiß noch ein viertes!“ raip hai und sprant op — „ein Stück Holz, womit ich dich zum Haus hinaus jage!“ un sau peck hai 'ne Knüppel un woll meh oppen Bast — it awer nit lange gewachtet, un ter Däär riut, bat giste bat hiäste, ase de Isel, diäm de Jungens en Stücke Schwamm nanern Steert laggt het. Beh der Pinne oppem Märkhuawe wachtebe it op Margraitken, dat kam un wiskede sik de Augen met der Schürte un vertallte, de laime Heer hädde für Bausheit den Beyhenkopp terbruacken un ächter meh rinn raupen: „Vor der Faste keine Hochzeit mehr! nach Ostern auch keine Eil! nach Pfingsten kommt mal wieder!“ — En Glücke, dat vey nit 'ne Stunde leeter häime kenen, et hädde Spittakel imme ganzen Riäspel gafft; denn Nowers Hankristöffelken un de kriuse Franzwilm kenen us all in der Hiusblüär in de Waite (entgegen), met rauen Plettern (rothen Luchern) ümme de Kappe, un de Pistolle in der Hand, un wollen de ganze Fröndskopp taur Hochteht bidden; it raip 'ne tau: „Jungens, dat Pulwer op ugger Panne is natt wooren, lootet et naumol droigen bit Pinksten!“ —

Batt awer niu? Dwäh meyn Väin! it mochte mit wier met mehнем fludbergen Bag guttfrönd hallen un hewwe derby schwett, ase imme Bakuawen; awer bat et hatte, dat

was kainen Bagen werth; amme lefsten gent meh Alles krius düärain, ase wann de Schellergäste imme Botte kuacket, Froge un Antwort, alles düärain; in mehner Kooslerigge (Kaserei) laip if no Margraitken un raip: „Graitken, help! süs krehg' if diß meyn Riäwen nit!“ Un richtig, iätt kam hiär — verstohe, iätt was gelohrt un konn jede Priäcke terhäime nohvertellen — iätt kam hiär un überlohrte un überhorte mit; iätt saggte de Froge, un if saggte de Antwort: do kräig dai Sake Fuch, un if kapäierde mehne Läre iut dem Quaste, un if saggte mangest füär Graitken: „Pinfsten Briuterexamen maken?! Pinfsten in der Saumisse priäcken, Christenlehre halten, Alles brächt' if ferrig.“ Pinfsten kam, un dat Examen kam, un de Pastauer, dai meh Anfaufs en Gesichte ase Surdäig tau machte, worte immer netter un fröntliker; kam Froge, kam Antwort, un dat gent äinen ümmen andern, ase wann de Waldeggers diäsket, un ant Letzte saggte hai: „Das war brav! kein Stockfisch mehr, kein Schafskopf mehr, sondern ein ordentlicher Christ; wo hast du das her?“ — „„Oh, Heer Pastauer! bat if nit wäit, dat wäit Graitken.““ — „Das dacht' ich mir gleich, und dafür soll ihr das ganze Examen erlassen sein. Dinstag Morgen will ich euch kopuliren.“ — „„Dann, Heer Pastauer, sind hey twäi Kraundaler füär dat Tehaupegiewen, un ennen Drüttainer (5 Sgr.) extro füär diän Pehpenkopp, diän ey in der Wiäcke füär Sente Meerthen terbruacken het; if well uggen Schaden nit verlanget sehn.““

Berliner Puffs.

1. Entschluß aus Verzweiflung.

Spiz. Sieh da, Greif, du hier? Wat dreibste denn? Bummelste nich mehr? Machste keene Rutschen mehr uf?

Greif. Bewahre! Die Verzweiflung hat mich jetzt eenen andern Weg jeöffnet — mich is jetzt allens enjal!

Spiz. Wo so meenstu des?

Greif. Na, id bin wat jeworden, wat id frieher noch nich war.

Spiz. So? — Wat biste denn jeworden?

Greif. Ja, ich will et dir man iradezu gestehen — ich bin Räuber geworden.

Spiz. Puh! — Gemeener Straßenräuber?

Greif. Ne, Farbenreiber.

2. Ich entferne mir aus Fründen.

A. Ne, Nachbar, warum loosen Sie denn allemal sogleich weg, wenn Sie mit Ihrer Ehehälfte zanken?

B. Zuter Nachbar, das mach ich jetzt immer so, sobald eene Debatte bejinnt, wo ich bei verlieren könnte — da mach' ich meene Frau beschlußunfähig.

3. Zuter Frund.

Frau Kims.

Ich verwundr mir sehr, Ihr Friße is noch een wahres Kind,
Und Sie jeben et zu, det er uf de Heirath jeh,
Ich dächte, Sie ließen ihn doch erscht klüger find.

Frau Kams.

Frau Jevattern, Se duhn mir leed,
Davor bin ich Mutter, un ich kenne meine Pflicht,
Denn wird der Junge erscht klüger,
So heirath't er in seinem Leben nicht.

4. Friße schrieb seiner Jelliebten in's Stammbuch:

Alleweile liebste mich,
Edelste Lumise,
Aber würd'st du treulos mich,
Dieses wär' Malice.
Denn hernacheres allerdings
Einen Schreck ich kriegte,
Meine Thränen piperlings
Kennten von's Jesichte,
Und bei's erste Morjenroth
Thät sich wat bejeben,
Schöß ich mir entweder dodt,
Oder schöß daneben.

De olle Friß.

(Altmärktischer Dialekt. Von W. Bornemann.)

Gevadbern! nu moal bitchen still!
 Vom ollen Friß, den König, will
 Ich zund¹ nich dumme Rede föhr'n,
 Si münnen män² verständig hör'n.

De olle Friß, Pots Schlag in't Huus!
 Dät was en König as en Duns!³
 Groot von Gestalt woar he just nich,
 Dät Grootte satt am innerlich.

Sien Rock un Wams un Stäbelpoar
 Was oof dät Nie'ste nich von't Joahr,
 Oft keef dät Unnersüdder ruut,
 He sach drüm doch as König uut.

Sien Wünschelhoot was oof so so,
 Sien Krückstoc paste ganz derto;
 Doch, sprach he mit den Krückstoc wat,
 Hem⁴ se verflucht Respect gehat.

Sien Dgenstroahl was Sunnenlicht,
 Un wer von am en scharp Gesicht
 Bi dumme Striek in Ungnoad freg,
 Dem was, as wenn de Blik am schlög.

Leet he sich up de Stroat⁵ moal sehn,
 Was Klein un Groot flink up de Been,
 Mit Juchhei! „Hoch leb' Woader Friß!“
 Und in de Luft flog Hoot un Müß.

Satt he to Peer,⁶ denn hem de Jung'n
 An Toom⁷ um Bägeln sich gehung'n.
 „De Schimmelschleit, Jung's, seht ju vör!“
 Keep Friß, — denn gung't recht bunt erst her.

So was't am recht. He dacht bi Siet:
 Wo't Volk juchheit, is goode Tied;
 Hät fründlich uns denn togenick't,
 Dran hät sich Olt un Jung erquickt.

¹ jetzt. ² ihr müßt nur. ³ Daus. ⁴ haben. ⁵ Straße. ⁶ zu
 Pferde. ⁷ Baum.

Up Bornehmsin lamm äm nischt an,
 He sprack mit den geringsten Mann,
 Un leet sic in den Satz nich stör'n,
 Dät alles siene Kinner weer'n.

As en getriier Boader gaf
 He vööl sic mit de Wirthschaft af,
 Un fund he wat nich recht noah Sinn,
 Denn fohe en Dunnerwäder drin.

All' Joahr leet he de Böcker breng'n,
 De Roathsherrn mußt'n Räkning leng'n,⁸
 Un wenn äm wat verprudelt was,
 Doa schreef de Däwel gliel den Paß.

De Rist- un Kastek woaren vull,
 Doch lagg dät Geld äm nich as Null,
 Nä, klöglisch bracht he't, so un so,
 Den Unnerthoanen wädder to.

So leep de Doalet hen un her,
 So wuß⁹ de Schatz alldäglich mehr,
 Dät Schulligsin was nich sien Sitt,
 Doa knabbern¹⁰ de Intreffen mit.

Und woll de Fiend äm in dät Land,
 He was vorweg all¹¹ bi de Hand,
 Drüm hät he in de Kriegsgeschicht
 Den Noamen „Noaber Flink“¹² getrigt.

En harter Krieg word angespunn'n,
 Bom Thron soll Boader Friß herran!
 Un leeten se'n as Markgroaf stoahn,
 Weer äm noch groote Gnoad gedoahn.

Jä, goode Nacht! Friß was nich faul,
 He wischte Jeden über't Maul;
 Dät Kriegeshandwerk was et juft,
 Wo Friß von keenen Spoaß wat wuft.

⁸ legen. ⁹ wuchs. ¹⁰ lauen, nagen; holl. knabbelen. ¹¹ schon.
¹² Nachbar Flink, besonders wurde Friedrich der Große von den Bauern
 so genannt.

Was oof de Fiend teinmoal ¹³ so stark,
 Dät estemeert he män en Quark;
 Doadrin verleet de olle Friß
 Sied up sien Volk un sienen Wik.

Un reep he de Saldoaten an:
 „Frisch, olle Jung's! nu drup un dran!“
 Pots Schwenzelenz! denn was't en Danz,
 Doa bleef keen Kopp, keen Knoaken ganz.

Was moal in't Voager knappe Moth:
 Den lezten Schluck, dät lezte Broot
 Hät Friß gedeilt mit den Grandeer,
 As wenn he ganz sien Kamroad weer.

Was den Saldoat bi schlimmen Kroam
 De lust'ge Moth moal wat benoahm;
 Denu blooß he up sien Fleutrowehr, ¹⁴
 Gliest gung et, heiffa! rund umher.

So hät de Fiend äm nich en Hoar
 Gekrümmt in vulle söäben Joahr;
 Un as de Kamp to Enn is west,
 Satt Jeder in sien ollet Nest.

Dät segg' ick hier: sö'n König as
 De olle Friß von Prüßen was,
 Is noch nich west, un kümmt, forwoahr!
 Nich wädder in mänch Dufend Joahr.

Driim dickdohn will ick drup, wie hüt,
 So dörch mien Leben alle Lied:
 Dät Woader Friß mit mi togliet
 Hät läw't, — joa! doomit doh ick dick!

Un kümmt he mi — wenn't Gott gefällt —
 Entgegen moal in jenne Welt:
 Hoch schmieten will ick miene Müß,
 Mit Fuch hei! Fuch hei! Woader Friß!

¹³ zehnmal. ¹⁴ Flöte.

Jehann van Dünskede.

(Aus dem Sauerlande.)

I.

Te Dünskede liawede en vicarius, dai hedde ¹ Jehann. Dat is en name, dian jeder buer sinem su'ne gied, ² un wann hai 'er fesse ³ herre: dann hed de ene Hannes, de andere Jehannes, de brüdde Hannes, de feerte Hännesten, de fiste Jehännesten, de fessbe Jehann. Dün namen hadde oof unse vicarius, van diame iel zunders ⁴ en stüchelchen ut sinem liawen vertellen well. Ut sinen namen geet herfiar, dat hai en bueren-su'n was, un ohne twiewel de jüngerste. Nu hört! Jehann was ens no Düz ⁵ la'n taum generalvicarius, dann hai hadde feer saaten dohn, dai siecker nit dochten; ⁶ do soll hai sief verantworten. Taum ersten hadde hai kain breveer un biadde ⁷ nit, dann priarrigede ⁸ hai luter ⁹ et nemelige, dobi hadde hai sinen koat ¹⁰ laiw, un ens gar bim berichten-gohn, ¹¹ as schnai ¹² lachde, ¹³ un iamme ¹⁴ wat ankam, hong hai unsen Hiargoad ¹⁵ an en drust, ¹⁶ un gong wiet af; as hai terrügge ¹⁷ kam, was de laiwe Hiargoad nirrens te fingen, un as hai no drei stunden sief fung, was de franke dood. — Jehann poof op, nam sinen köster met un gong. Äger ¹⁸ hai omwer ¹⁹ nom generalvicarius gong, laip hai no Köllen un koste si ²⁰ en breveer, dann hai hadde kaint, en funkel-nagel-nigge bauk, ²¹ nette met goldsniedd un finer schaie. ²² Nu eers gong hai nom generalvicar. Zunders kümmet de haupsaake, passet op un hört, wat unse Jehann alle sachte! „Heer generalvicarius! iel herre ²³ kain breveer? sait ²⁴ do, en bauk, worane i ²⁵ gewiß nids utefetten hedd!“ Hai gamd'edme. ²⁶ De generalvicarius besooß dat bauk, un sachte: „omwer dat is jo nigge.“ ²⁷ Do op ²⁸ Jehann: „wall ²⁹ is et nigge, will iel et so ghudd verwart hewwe, un nit met den hengen ³⁰ drinne biadde asse en swin.“ — Tüsker ³¹ diamme kam en nett miaken ³² in de stoawwe ³³ un brachte wat. Rum ³⁴ was et wier futt, ³⁵ so

¹ hieß. ² giebt. ³ sechs. ⁴ jetzt. ⁵ Duz. ⁶ taugten. ⁷ betete. ⁸ predigte. ⁹ immer. ¹⁰ Koch, Köchin. ¹¹ d. h. beim Ueberbringen des Abendmahls. ¹² Schnee. ¹³ lag. ¹⁴ ihm. ¹⁵ die Hostie befindet sich nämlich in einem Kreuzchen, welches vom Priester an einem Bändchen am Halse getragen wird. ¹⁶ „drust“ heißt ein durch viele Zweige dichter Strauch. ¹⁷ jurlich. ¹⁸ ehe, bevor. ¹⁹ aber. ²⁰ sich. ²¹ Buch. ²² Scheide. ²³ hätte. ²⁴ seht. ²⁵ ihr. ²⁶ er gab es ihm. ²⁷ neu. ²⁸ darauf. ²⁹ wohl. ³⁰ Händen. ³¹ zwischen. ³² Mädchen. ³³ Stube. ³⁴ kaum. ³⁵ wieder fort.

froode Jehann: „Heer generalvicarius, wai ³⁶ was dat?“ Un as de generalvicarius sachte, dat et si'n koak wör, mainde Jehann, hai wöll iamme den sinen dofiar giewwen, se wöll'en tusken ³⁷ met köäken. Dat woll omwer de generalvicarius nit daun. ³⁸ Do op hadde Jehann luert, hai lachede un sachte: „dann hewwe i den auen ³⁹ laiwer as ief den minen.“ So was oof dai punkt awwedohn. ⁴⁰ Nu lait ⁴¹ Jehann dai bueren ut Dünkskede kommen, dai ian verklaad ⁴² harren, un froode enen nom anderen: „siatt, ⁴³ wat hewwe ief et leste mool priarriget?“ Un as et kainer wuste, oof si'n köster nit, soll ⁴⁴ oof de drüdde klagepunkt wiagg un et blew noch de leste üewrig. Jehann sachte: „drei stunden unsen Hiargoat verlaisen! ⁴⁵ wat soll dat? Josef un Maria haddene ⁴⁶ drei dage verluaren un fungene ⁴⁷ doch wier.“ Do blew den bueren nids üewrig, as met schimp un schande af te tain, ⁴⁸ un Jehann un si'n köster gongen wier no Dünkskede.

³⁶ wer. ³⁷ tauschen. ³⁸ thun. ³⁹ habt ihr den euren. [⁴⁰ abgethan. ⁴¹ ließ. ⁴² verklagt. ⁴³ sagt. ⁴⁴ fiel. ⁴⁵ verlieren. ⁴⁶ hatten ihn. ⁴⁷ fanden ihn. ⁴⁸ zu ziehen.

II.

Daiselstige Jehann van Dünkskede helt op Kriutwigge 'ne störicge Priäde van der Mutterguaddes un saggte tem Beschliut: „Joh, mehne laiwen Christen van Dünkskede! de hillege Mutterguaddes was sau schoine, eh konner't ug gar nit gloiwen! No, if weltt ug klör maken diär'n Berglepf: sai was sau schoine, ase de junge gnödicge Frau van Dohiusen — dai kenn' eh jo alle.“

Awer de gnödicge Frau nahm dat Dinges hellest twiäp un schräif et an den Ginerolvikarges te Düz; un use Jehann fräig van Düz 'ne Braif un 'ne Nase, un den Beställ, hai soll foorts am nögesten Marienfäste dai Sake wier gutt maken un sein Woort terüggengiämmen. Daiselstige Beschäid woorte der Gnödicgen no Dohiusen schriewen, un sai lachere in iär Fuisstken.

Gutt — dai Mariendag kam, un de gnödicge Frau was diän Dag expräp no Dünkskede kummen, un saaf wagenbräit imme Pätter. Un use Jehann stäig op de Kanzel un saggte: „Mehne laiwen Christen! Mehne Dwigkait hlät meh op=

gafft, if fall terlügge niännen, bat if op Kriutwigge saggt hewwe. No, if sin en gehorsam Schoop un dau' et, un segge ug: de hillige Mutterguaddes was sau schoine, joh sau wunder-schoine, bogigen is de gnöbige Frau van Dohiusen ments 'ne alle Huzel."

Ho! düet Gesichte imme Vätter!!!

III.

Un naumol vamme selstigen Jehann. — De Junkers van Dohiusen un Schnellenbiärg laiten sik te diämmole in iärer Pfarriärkte te Attendorf nit vake saihn un gengen laimer derschüär op de Jagd. Wuall mol gengen sai of no Dünstede ter Kiärken, dann was et 'ne awer derümme te daun, iäre Gefizter üwer Jehann sehne Priäcke te hewwen un herno bey iären Kumphrs berüwer te schrogen. Dat worte use Jehann wier gewahr; un fierdiäm, allemol, wann de Junkers in der Kiärkte woren, saggte hai no'm Wivengillgen: „Van Dage is kaine Priäcke“, un domet was't gutt.

„Dat Dinges motte bey gauer anfangen!“ dachten de Junkers. Un äines Sundags, bo lengest iutlutt was un Jehann all füär'm Altor stont, kemen se mettem halwen Duz Kumphrs heran un druchten sik in de Ecken un hinner de Peylers, bit dat Jehann op der Kanzel stont, sehnen Wüärsprük machte, dat Wivengillgen aflaufte, un ansefk: „Mehne laiwen Christen van Dünstede!“ In diämselstigen Augenblick kemen sai ächter den Peylers denne un stallten sik midden in de Kiärkte, schlügen de Armens üwertwäß un japern usem Jehann richt in't Gesicht.

Jehann bejoh sik sehne Patroiners en Tehtlang un saggte: „Köster! et trecket sau wahne in der Kiärken — goh mol iäwen runner un schliut de Dühr tau!“ De Köster doh et. Un Jehann fent an: „Jä, mehne laiwen Schoope van Dünstede! Mehnen Wüärsprük heww' ey hort — un üwer dün Wüärsprük heww' if 'ne Priäcke iutstüdiert sau fehn un sau schoine, sau heww' ey uge Lebstage nau nixen hort, näi, sawat kamme imme Daume te Köllen nit te hören frehgen. Awer — 't is Jomer un Schade, if draff f' ug van Dage nit hallen — denn se is lant, un if saih', de gnöbigen Junkers van Dohiusen un vamme Schnellenbiärge

beehrt us van Dage mol met iärer gnöbigen Eigenwort, un sülke Heerens het gewühnlif graute Ghle — se wellt dann geren op de Jagd, oder het süs wat flüär — diärimme denk' ik, sau läid af' et meh of dött: bey lotet van Dage de Priäcke imme Strauß sitten un biätt derfür den äiwigen Krausentranz — wiet' ey, den freudenreichen, schmerzenreichen un glorreichen tegleyke — dai durt doch mens' anderthalf Stunne, un dai gnöbigen Heerens kummet dann diäfte eger wier an iäre noidigen Geschäfte.“

Un hai schlaug et Kruize un biätte für — un use gnöbigen Heeren Junkers mochten stohn un Tipp hallen, dar 'ne de Väine schlackerden.

Sine Leipziger Gerichtsscene.

(Eine Gerichts-Stube. — Ein Polizeidiener tritt ein und bringt eine Frau mit sich, die man schon im Vorsaale streiten hört. In der Stube angekommen, bedeutet sie der Polizeidiener leise, hier zu warten, bis der Actuar sie aufrufen würde.)

Der Polizeidiener: So! Frau Krakauge! Nu warten Se ä bischen, bis der Herr Actiarichus Ihnen aufrufen dhut.

Frau Krakauge (sehr laut): So? Doch noch warten? Na nur nich etwa lange, denn ich will heite Kleese kochen un wenn die nich fertig sin, wenn mei Mann um Zwelfe zu Hause kommt, da giebt's ä Dunnerwetter, hören Se, un das ä derbes!

Der Polizeidiener (leise): Aber schrei'n Se doch niche so, Frau Krakauge!

Frau Krakauge (wie vorhin): I was da, ich habe keene Geheemnisse niche; was ich rede, kann Jeder heren.

Der Actuar: Pst!

Der Polizeidiener: Sehen Se, der Herr Actiarichus gebietet Sie auch schone Ruhe, also sein Se ganz stille, Se hab'n sonst Ungelegenheeten.

Frau Krakauge. Na reden werd mer doch können!

Der Actuar: Nicht eher, bis Sie an die Reihe kommen.

Frau Krakauge: Da möchte ich aber doch um etwas Eile bitten, denn ich habe heite Mittag Kleese!

(Der Polizeidiener bringt endlich Frau Krakauge zur Ruhe. Sie wirft prüfende Blicke auf die etwas in's Graue spielenden Fenstervorhänge und auf sonstige Kleinigkeiten, welche

die mangelnde Gewalt des Hauswesens bekunden. Dann sieht sie sich die übrigen Personen in der Stube prüfend an, wobei sie jedoch immer von Zeit zu Zeit ängstlich nach einer Wanduhr sieht. Endlich muß sie wieder einmal ihrer Zunge freien Lauf lassen; sie wendet sich an den Polizeidiener.)

Frau Krazauge: Nee, is aber das hier eene Hitze! Sagen Se emal, der Polizei dhut wohl 's Holz gar nischt nich kosten, weil Se so sehre 'neinkacheln. Wenn Se sollten das sechsvertilige Weeche mit halde sieben Dhaler de Klasten aus ihre eegene Tasche bezahlen, dann schmiffen Se gewiß ooch nich so viel 'nein.

Der Actuar: Pst!

Der Polizeidiener (leise): Reden Se doch nich mit in de Staatsverwaltung, das geht Sie ja gar nichts nich an.

(Neue Pause. Es vergeht fast eine halbe Stunde, während welcher Frau Krazauge verschiedene Male laut aufseufzt: „Meine Kleese!“ Unterdessen werden die übrigen Anwesenden bis auf Einen expedirt. Dieser soll eben an die Reihe kommen, da springt jedoch Frau Krazauge wüthend auf.)

Frau Krazauge: Nee, aber was zu arg is, is zu arg. Nu sitz ich hier schon über eune Stunde, jetzt is es Zehne; um Zwelfe sollen de Kleese fertig sinn un alleweile sinn noch nich ämal de Kartoffeln geschält! Ich wees überhaupt gar nich, was ich eegentlich hier soll; aber jek wart ich ooch nich länger.

Der Actuar (entriistet): Sie müssen noch warten, bis die Reihe an Sie kommt. Sie haben ohnedies schon mehrere Male die Ruhe hier ganz bedeutend gestört.

(Frau Krazauge will eben wieder sich in bitteren Ausfällen ergehen, als ihr Vormann sich erbieht, noch so lange zu warten, bis sie ihre Angelegenheit geordnet habe, wodurch allseitige Zufriedenheit eintritt.)

Der Actuar: Wie heißen Sie?

Frau Krazauge: Iche? Friederick!

Der Actuar: Den ganzen Namen muß ich wissen.

Frau Krazauge: Erdmuths Rosine Barbara Friederick Krazauge, verwittwete Schneidermeisterin Stachelmann, geschiedene Lohnkutscher Krausen, geborene Frischchen; mei Mann —

Der Actuar: Schon gut! Ich weiß schon mehr, als ich wissen wollte. Sie sind angezeigt worden, daß Sie am

13. November auf der Reichsstraße trotz mehrmaliger Aufforderung des Polizeidieners Piezschmann mit Ihrem großen Marktkorbe das Trottoir nicht verlassen haben.

Frau Kraxauge: Ach so? Also deswegen is es — na, hören Se, Herr Actuar, da frage ich Ihnen bloß erscht emal, vor wen denn eegentlich die Drohduariuse gemacht sinn? Denken Sie denn vielleicht, daß bloß de vornehmen Herren ganz alleene Hühneroogen haben? Nee, nee! Ich bin zwar nur enne ganz gemeene Bergerschfrau, aber Hühneroogen habe ich ooch, so gut wie der Herr Stadtrath un die vornehmen Koofleite.

Der Actuar: Das Recht, Hühneraugen zu haben, macht Ihnen gar Niemand abstreitig, wohl aber die Befugniß, mit den großen Körben auf den Trottoirs die Passage zu sperren.

Frau Kraxauge: Wo soll ich denn sonst gehen?

Der Actuar: Auf der Straße, meinethwegen neben den Trottoirs, nur nicht mit Körben auf denselben.

Frau Kraxauge: So? Also mitten unter den Droschkens und Rollwagens? I sähn Se mal an! Warum lassen Se denn da die Droschken nich gleich lieber uff de Drohduariuse fahren, daß de vornehmen Herrschaften von das Pflaster nich so zusammengeschittelt wer'n?

Der Actuar: Das gehört nicht hierher.

Frau Kraxauge: Wie, das gehört nicht hierher? Na wenn mir's nur nich wegen meine Kleese were, ich wölte Sie es schon vordemonstrieren, aber so habe ich noch nich emal de Kartoffeln geschält un in die Hitze hier hält es noch gar keen Mensch nich aus. Also da leben Se wohl, Herr Actuar, un bemihen Se de Peite nich wegen solche Capalichen mir nischt, dir nischt hierher. (Sie will gehen.)

Der Actuar: Halt! Wir sind noch nicht so rasch fertig.

Frau Kraxauge: Priege ich vielleicht was vor meine Bemihungen, weil ich hierher gekommen bin un verseime meine Kleese?

Der Actuar: Im Gegentheil, Sie haben Strafe zu zahlen.

Frau Kraxauge: Was? Ich? Doch noch Strafe? Nee, vor so bornirt halten Se mich doch gewiß nich.

Der Actuar: Ich kann nur nach dem Gesetze handeln.

Frau Kratzauge: So ä Befetz kann's gar nich geben, das machen Se enner Andern weiß, aber nur mir nich. Un übrigens was habe ich denn egentlich verbroschen, das möchte ich doch erscht noch wissen. Ich gehe ganz dusemant uff de Schtraße und da kommt grade de Müllern de Branntweinbrennerswittfrau von der Johannesgasse. Wie mer uns also da so enander begegnen, setzen mer de Marktferwe ab un fragen nu, wie es uns enander ginge. Na da gab denn ä Wort 's andre, mer sprachen von heislliche Angelegenheeten, von de Kartoffelkrankheet — ach Herr Zemine, da fallen mer meine Kleese wieder ein — aber ich will Se's nur auserszehlen —

Der Actuar: Ich habe keine Zeit, Sie —

Frau Kratzauge: Es dauert gar nich lange, aber anhören missen Se mich, denn Jedes muß sich doch verdefentiren können. Wie mer also so dort standen un red'ten, da kam uff eemal a Polizeidiener un fuhr uns an, mer sollten von das Drohtuar runter. Na, zu de Kratzhler geheeren mir alle Beede niche, ich niche un de Müllern ooch niche, also mer gehn runter un sprechen uff der Straße weiter. Wie mer fertig sin, nehmen mer jede unsern Korb un de Müllern geht de Grimm'sche Straße 'nuff un ich gehe de Reichsstraße nunter. Uff eemal kommt der Polizeidiener wieder hinter mer herzesauft und sagt, ich sollte nu gleich runter gehn von das Drohtuar, denn er heite mich schon vorhin emal gerepermandirt un 's dritte Mal mißte er mich arretiren. Ich frage also: Wie? Was wollen Se mich? Arretiren wollen Se mich? Bezahl' ich etwa meine Steiern nich richt'g? O ja — alles in Ordnung, 's grine Buch, Koppsteiern un jedes Jahr eenen Dhaler un acht Groschen Korant vor meinen Spiz, vor meinen Bello — also un ich soll nich emal dersen uff de Schtraße gehn, wo ich will? I das were noch schöner, das wolln mer doch emal sehn. Nu waren Sie ooch noch mehr Leite drum rum, de Knoppmacher Drehbeen, de Schlosser Schiefbarten, de Schneider Knausern un noch mehre, die alle sagten: Ja, de Kratzaugen hat Recht, es ist ene himmelschreiende Ungerechtigkeit, daß mer nich emal soll uff de Drohtuars gehn dersen.

Der Actuar: Aber Frau —

Frau Kratzauge: Ich bin glei fertig! Also ich gehe wieder ruhig weiter un richtig mei Polizeidiener wieder da,

hält mir mit sei span'sches Rohr den Weg zu, un fragt nu nach meinem Namen. Ich denke, der Mensch indressirt sich am Ende besonders vor mich, un sage ihn ooch meinen Namen un gehe dann fort, ohne mir weiter was zu denken. Aber jek merk ich erscht, was er gewollt hat, gedehnungzirt hat er mich un das is schoffel!

Der Aktuar: Mäßigen Sie Ihre Ausdrücke, liebe Frau.

Frau Kraxauge (immer heftiger werdend): Was were ich? Enne liebe Frau were ich? A' Deifel bin ich, Herr Actewar, un lasse mich nich so von Jedem gleich liebe Frau nennen. Meinen Mann seine liebe Frau bin ich, aber Ihre niche. Un wenn ich nich gerade heite Kleese hette, setze ich Sie es schon noch besser aus enander.

Der Actuar: Machen Sie jekt die Sache kurz. Sie haben fünf Neugroschen Strafe zu zahlen.

Frau Kraxauge: So? Fünf Neigroschen? Un deswegen machen Se so ä langen Briambel un lassen enen nich emal zu Worte kommen. Gut, hier sein de fünf Neigroschen und ich were noch in de Zukunft ganz ruhig uff de Strafe gehn; aber, Herr Actewar, das können Se glooben, ich weiche nich aus un wenn zehnmal enne Droschte kommt, ich rämple Alles über'n Haufen.

(Sie packt ihre Sachen zusammen, wirft dann noch einen Blick auf die Uhr und verläßt die Stube mit den Worten:)

Ach du meine Güte, schon halb Elfe un noch keene Kartoffeln nich geschelt. Ach, meine Kleese, meine Kleese!

Spröchwelcher uhs Köllen.

- 1) Paafgoht, Raafgoht (d. h. die Paafen die wissen et zusamen zu rasen).
- 2) Wär de Weis (die Hipp) em Fuhs hät, dä mohß lid'en, dat der Bock imm üvver der Gaader sület.
- 3) Et Unglück hät breite Föhß, sääd der Boor, do soch hä 'ne Münch kumme.
- 4) Nam Stockfesch- un Nädappelsdaag, fagen de ärm Lück, äffe meer de Nädappel met gekreiztem Olg un de Stockfesch' setzen dröm eröm.
- 5) Arme Manns Kinder un riche Manns Kinder fin bahl bestaat.

- 6) Met der Zick kütt Jan en et Wammes.
- 7) Wammer ümwer der Maat geit, moß mer e Fedderchen hingerloße.
- 8) E Schwäfelspinnchen en drei Deil un en Moß Wing en einem Zogg.
- 9) 'ne Knaut, dä sich 'ne Mann sälvß aan de Boß niht, dä geiht esu leech nit miß av.
- 10) Wann der Hahn kriht om Neß, dann blihv dat Webber we et eß.
- 11) Der Määz schött der Stääz, der Aprell deit, watte well.
- 12) Wann et op Margriihen-Dag rähet, dann geroden de Nöß schlääg, dann sähd mer: et Margriiht hät en de Nöß gepeß.
- 13) De Hoonder, de aam miezte kaakle, läge nit immer die bäste Eier.
- 14) Demm geit dä Bäßel, we den Änten der Afsch.
- 15) Du verkäufß meer kein Äppel för Zitrone.
- 16) Hä hät der Verstand met Schuumlöffeln gefräße, et Bäst en eß derlans gelaufe.
- 17) Hä määt e Gesech, we en Sau, die Drezle friß.
- 18) De Birre sin noch nit rief, sääd der Fuhß, do schott hä der Baum met singem Stääz.
- 19) 'nen Drunk op et Zalaht —
Dä spard dem Doktor en Dulaht,
'nen Drunk op en Ei —
Da spard er imm zwei;
Eß et ävver keine Wing,
Dann loß et leever sin.
- 20) Dä Wing eß zo schlääg, öm im em Effel an et Ohr ze schödde.
- 21) Wat määt dä för Schnüße; demm mohß wahl widder en Luus ümwer de Leever gekroffe sin.
- 22) Uß 'ne ahle Boß, dann krieghte en gut Schuuhsfell.
- 23) München un Beginge, sin nit, we se schinge.
- 24) Hä hät en Stemm, we en Muus em Määlböppe.

Wer hett de Fisch stahlen?

(Von Friß Reuter.)

Ut unsen Dik, dor wiren Fisch ens stahlen,
 En Jung', de 's Abends spät de Fohlen
 In ehre Koppel bröcht, de hadd taufällig grad
 Drei Kirls seihn, de mit 'ne Wad'
 Bit Fischlock wiren;
 Of hadd hei sei sit näumen hören.
 Doch „Corl“ un „Krischan“ un „Jehann“,
 Dat sünd so'n Namen, de führt Jedermann.
 Indessen was't doch wat,
 Und endlich kamm't of rute, dat
 Sei alle Drei ut unsen Dörpen wiren.
 Dunn heit dat denn: kein Tid verliren;
 Un all de Corls und all de Krischans und
 All' de Jehanns, de würden ingespunnt.
 Na, dat was gaud; de Amtmann kreg sei dörr,
 Hei frog sei in de Kreuz un Quer.
 De Kirls, de logen as gedrucl.
 Nu würd em eklich upgespuclt,
 Un as de Amtmann glöwt, nu wiren f' mör,
 Ja Kuchen! unse Kirls, de logen,
 Dat sit de Balken darvon bogen.
 De Amtmann lep de Stuv woll up un dat,
 De Amtmann kraht sit acht're Uhren.
 De Gal, de würd em ganz fatal;
 Hei künn de Kirls nich beluren.
 Hei schow sit Brill woll up un nedder,
 Kef dann in sine Akten wedder,
 Kef in de allerdickesten Bäuker,
 Hei würd of nich en Beten kläuker;
 Un't wull dörrhut em nich gelingen,
 Von ehr de Wohrheit 'rut tau bringen.
 Gal Jug verfluchten Kirls de Deuker!
 In sine Noth ging hei taum Lekten
 Un frog üm Noth bi sinem Börgesekten. —
 „Mein Freund, Sie haben Ihre Sachen
 Nicht gut gemacht, Sie müssen's anders machen.
 Oh geh mal Einer hen, un raupt man
 De Kirls hir mal 'rin,“ säd de Amtshauptmann.

De Kirls kenen 'rin. „Na, hürt mal,“ säd de Oll,
 „Ic bin Amtshauptmann hier, Zi kennt mi woll.
 Zi Slingels stah't hir vör Gericht,
 Zi stah't hir vör Amtshauptmann Bewern!“
 Un dorbi maht hei so'n verprigt Gesicht,
 Dat all de Kirls fung'n an tau bewern.
 „Un paßt mal up un hürt mal tau!
 Un dauht, wat ik Zug heiten dauh:
 De stahlen hewwen, bliwen stahn,
 De Annern können rute gahn!“ —
 Zwei güngen 'rut, drei blewen stahn.
 „Ja, Herr Amtshauptmann, ja, wi drei, wi
 hewwe't dahn!“

De Halsdot en de Mooder Godds.

(Klevische Mundart.)

In Reveler ¹ in de Ierk is en moodergoddsbild, dor söllt
 gei all well es ² van gehöört hääbe. Nou, dor sall ick ou ³
 es en stöckste van vertelle. Du ⁴ den alde Fritz Könning van
 Prüße was, kom der ⁵ es 'ne gemeine Halsdot no Reveler en
 ging bei de hellege Maria in de Kapell fitte. Enen dag of
 wat derno ⁶ ging de Köster sijnn frau in de Kapell, öm de
 mooder Godds rein te maken, en, fitt dor, ⁷ Maria öör gold
 en silver en all öör mooje ⁸ steen waffe ⁹ weg. De frau
 vertelliden et aan de mann 's middags bei de koffy, de mann
 sei ¹⁰ et aan de pastoor en den börgermester. Op den oogen-
 blick mossen ¹¹ de schandärme de Halsdot nojage, ¹² want ¹³
 dor was gennen ¹⁴ andre bei de mooder Godds gewest, en
 et düürde niet lang, du freege se öm hei't slavetje ¹⁵. De
 richter woll öm dadelick ¹⁶ an't Ier, ¹⁷ marr ¹⁸ hei sei, dat
 de hellege Maria öm den heelen bunt ¹⁹ present gemakt hadd.
 De richter ewel ²⁰ woll nicks dervan weeten en niet ²¹ öm
 de proßes. Marr hei, oof niet leu, ²² schreef aan den alde

¹ Revelaer, ein Wallfahrtsort. ² schon wohl einmal. ³ auch. ⁴ da,
 damals als. ⁵ da. ⁶ einige Tage darnach. ⁷ sieht da, siehe da. ⁸ schönen.
⁹ waren. ¹⁰ sagte. ¹¹ mußten. ¹² nachjagen, nachsehen. ¹³ denn.
¹⁴ kein. ¹⁵ Krage. ¹⁶ sofort, unerblicklich. ¹⁷ Jeder. ¹⁸ aber. ¹⁹ ihm
 den ganzen Plunder. ²⁰ jedoch, aber. ²¹ machte. ²² lau, faul.

Fritz, en sei, dat hei onschöldig was. Den alde frug d pastöör en knöken ²³ en kaplön, of Maria well so'n present make loß, ²⁴ en die seße: ²⁵ jo. „Nou“, set den alde könning tügen den halbot, „vöör deese keer ²⁶ godd ²⁷ dann marr ²⁸ mit ou presente, marr as ou de hellege mooder Godds es weer ²⁹ wat gêve will, dann bedankt ou dervöör.“

²³ Canonici. ²⁴ könnte. ²⁵ sagten. ²⁶ für dieses Mal. ²⁷ geht, gehe. ²⁸ nur. ²⁹ einmal wieder.

Het Ölkjage (Ölitzjagen) te Xanten.

Vöör dese was in de Stadt Xante eene komisse Gebrüch, den nümde men et Ölkjage. Min Vader hett et min döck vertelt en hei woß et sech noch ävles te herinnere, dat et passierde. Eck fall ou es segge, wu dat was.

So gau, as Mann en Frou in Xante Stritt hadde en et worde so ärg, dat de Jonges op de Stroot et hörde, dann bleve se nett so lang vöör de Döör stohn, tet dat et Gefäkel üt was. En gei kint begrippe, dat ter op et lezt eenen heelen Buhl Jongens beieen stonde. Dann trock den ganzen Hoop döör de Stadt met een groot Lamai (Kärm), de gröttste Jong vörop met een Kuhhorn in de Hand en die andere allemool achterno. Merr et Klöchtigste van dat heele Spööl wett gei nou noch niet. Dat sa'ck ou nou es segge. Den Öpperste van de Jonges blooste nou alle Keere op et Horn en kraude dann nex as Frooge, en de andere Jonges antwoorde dorop nett so hart, as se merr rupe kosse.

Eene: Heet Jan Ott met sin Frou gen Küsi (Zank) gehad?

Allemool: Jo, dat is woor.

Eene: Heet hei niet geseid, wat düje met ou schmeerege Fingers aan de Mostertpott?

Allemool: Jo, dat heet hei geseid.

Eene: Sei sei niet, as et Sooterdag is, dann fall min de Mostertpott gewasse worde, of de Düwel fall et hale?

Allemool: Jo, dat heet sei geseid.

Eene: Heet hei dou niet geseid, nee, ou fall de Düwel hale, as gei min noch es de Mostertpott aanrührt?

Allemool: Jo, dat heet hei geseid.

Eene: Sei sei niet, as eck et niet deei, verfochte wei vörr genn Fettmentje Mostert meer?

Allemool: Jo, dat heet sei geseid.

Eene: Heet hei dou niet geseid: wat segt gei door, meent gei dann, de Liti Kwammen, öm ou lellek Gesecht te sien? wat, wosje minne Mostert verkleiniere, den beste Mostert in et heele Land van Kleef?

Allemool: Jo, dat heet hei geseid.

Eene: Heet sei dou niet geseid: en eck seg dann, ouwe Mostert we'ck (will ich) noch niet gegeben hebben?

Allemool: Jo, dat heet sei geseid.

Eene: Heet hei vörr dou niet met een Hand voll Mostert döör et Gesecht geschmäärt?

Allemool: Jo, dat heet hei gedohn.

Eene: Heet sei dou niet de Müts afgesett, en de Schloff ütgetrocke, en öm doormet op et Gatt getafelt, en heet sei tüffen et Houe niet ömmer gerupe: dööggt ouwe Mostert noch?

Allemool: Jo, dat heet sei gedohn.

Eene: Heet hei dou niet geseid: loot min merr los, nee, nee, de Mostert dööggt nex?

Allemool: Jo, dat heet hei geseid.

Eene: Sei sei dou niet: Haha, heie nou ou Fett?

Allemool: Jo, dat heet sei geseid.

* * *

Meer eene Pier (einmal) hebbe se oof es över den Vörrgemeister en sin Frou den Sck gejage, en dou heet hei et Sckjage een vörr allemool verbooje.

Avel van dat Sckjage kömmt et, datter nörges op de Wärelb beeter Verdrag tüsse Mann en Frou is, as in Xante; want (denn) den Angst set ter eenmool in. En eck will glöve, dat et well gut was, as hier en door op andere Plaake vörr en Tidläng et Sckjage ingeführt wird.

I Stückeske va Möllem an der Ruhren.

Va möllem'sche Wies woste gän es wat weiten?

Eck sall je vertellen ei möllem'sch Stück?

Eck si jo va Möllem! - Dat kaste geneiten,
Wach evel noch innige Dugenslick!

Nou sin eck parad, un nou paß es gout op!

Als brötkeren de Franze va Rußland gekumaten,
 Do hadde ſet ünnter noch hoch in de Scapp;
 Do find er ouf wat hie no Wöllem gekumaten
 Un woulen de Herre witer ſien als vör Eteen.
 Se ſelpen un deaden, als wä we ne wölpen,
 Dat ſei van de Ruße wot hadde gelteen,
 Als wä we ſe ouf ne near bänge löften.
 De Utdreges ewel verſtounen dat net,
 Se ſchmeten de Bergen un nounten de Hacken
 Un waame gegangen un ſungen e Led,
 Se ſchlugen de Franzen es böchtes de Nader;
 De kunnem not wöllemſche Sitten un Wäſ
 Un lepen mit eins ſche van hie no Paris.

Merr überall, wu ſe merr doat ſind getrocken,
 Bertauke ſe wöllemſche Stüdsches un Brocken
 Un lögen de Lüt de Gefichter herin.
 (Franzoafen, dat weit jo ein Feder, ſind Wäſtes
 [Wäſtes] do in.)

Als wäare we Löwels mit Löwelsgefichter,
 Mit groate Gefreter un doch noch merr Wäſter.
 Dat ſei do van us hewe Waumes (Prügel) gekögen,
 Dat hewe ſe Wäumes gefach, un verſchwegen.
 Nou glöwv me doch noch dat Franzoafenpad,
 Als wunden e Wöllem merr Hackemad;
 Doch glöwv dou et mei merr, of lot et geweden,
 De Wöllemſche ſind ſche de Trüſten op Eden.
 E Wot ös e Wot un en Mann ös en Mann,
 Wät eimohl verſproken, do wick me ne van,
 Die Openheit ziert ſe als Königs de Kronen,
 Un hölprike Hauid den Arme gedohnen,
 Merr kömmp denn en Donnerkiel ouf all-vertliſchen,
 So ös dat wahl ſchlimm, doch kamme't utwiſchen,
 Dä ſelten ös Alles ſo ſchlimm, als me ſet,
 Un aal de-va Wöllem verſchreen wahl het;
 Merr wahr je, un blieb bei de Eihr un et Rech,
 Sös, glöwv merr, et geit ſche noch ſlechter als
 ſchlech!

Duf ſegg me merr net, dat de König net doug,
 Denn he ös e Wöllem den Appel im Dug.

Sös kumm merr no Müllem un wuhn dou merr drin,
 Gewiß wet et siene rech no dinnem Sinn,
 Et is merr ei Müllem as ditt in der Welt,
 Wen drin is, den blieb drin (wenn't em merr gefällt).

De Berg'sche Hpellmann.

„Wat hör' ec houten vör 'de Döhr?
 Wä lärnt do op der Brücken?
 Roop med den Käär! geschwend hervor!
 Dat, schinnt med, es 'nen Flicken!“
 De Half de säit et, Hans de leep;
 De Hans de lohm, de Half de reep:
 „Foot med herenn den Aulen!“

„„Gobden Dagg, get Heeren all', gobden Dagg!
 Gobden Dagg oof, get Madammen!
 Wat Balken all', o Donnerschlagg!
 Wä flicken de tesaamen?
 Em groaten, staatsen, netten Saal,
 De Dogen too; et steht nit wahl,
 Sie rongsheröm te gaapen!““

De Senger kneep de Dogen en
 On feng deef an te schrompen;
 De Kneite sprongen löstig drem,
 De Weiter oof op Klompen.
 Dem Half, — nu, dem gefeel dat goot,
 Hä goof dem Aul'n 'ne Koschte Broat,
 Die kaun de Aul nit bieten.

„„De Koschte Broat de göff med nit,
 De göff du dinnem Hongen,
 De Manchem en de Knooken bitt;
 Dem fall se besser mongen!
 Schmiet se den Ferken en den Trog,
 Dann wären se deef ens oof noch
 So fette Schenken gewen.““

„Eck feng deck, wie de Ruckuck fengt,
 De frömde Nester plöngert;
 Wenn meck dat aul Biölschen klengt,
 Dann sie eck ganz verjüngert.
 Doch, leew Heer Halsen, lot ue Frau
 Meck eenen Schoppen Kiänschabbau
 Vam Mönsterlänger holen!““

He satt en aan, dat geng: kluck, kluck!
 „O kräftige Krambampel!
 De brennt bes ongen en den Buuck,
 Dat es geene schleite Schlampel!
 O Hals, du böß 'nen fetten Buur, —
 Oho! do loop eck vör de Muur;
 Adjus! eck sie besooopen!““

De Schlopkamp.

(En Vertellfels ut der Grosschaft Mörs.)

Et wohr ens enne Graf van Mörsch, den hidde Binzens. Dat wohr ennen erg brave on fromme Mann on hiel noch all wat op Goddes Woord. Ewer wie et so böck de Fall es, sind de Jongen niet ömmer as de Alden; so wohr et ock met de Graf Binzens sinne Jong. Den hidde Frez on hiel ock wal vöhl op Böen on Almofengewen on häd sech dodoor gern en den Hemmel geärbet, maar dese Patron wohr so sien, as wenn he door en Söldböhr geseef wöhr. Ja, ja, dat wohr meck en Börschen! Sinnen Alden brukte niet te seggen, Godd stroof meck, he wohr genug gestroff. Et wohr ennen allerwelds Keerl on had en Gesech so nett, as wenn et gemold wöhr, wohr so schnack as en Kerz on so groot as en Eik. Dobei had he noch sonn verschwägde Mull, as häd he den Deuwel en Bein afbieten wellen. Maar et Schlemmste wohr, dat de Keerl op de Fraulüd wie verseten wohr. He liet kenn Deern ongeschoren. — En et Bezilienkloster van Köllen mief he sech achter de Abtessin, dat en gewalteg nett Mensch wohr on kreeg met öhr twe Jonges. Ewer do ging he no Rajötten on liet de Moder met öhr Blagen setten. Wie die sech ock anstellde on wie so ock lamentirde, Frez

kehrde sech niet dran. — En de Nöh van et Kloster Meer, dat an de Landstroot van Ördengen no Nüs on Düßfeldörp leth, had de Graf vöhl Burehöf on Ländereien. Wenn he nau sinn Paach holen moos of söns wat en Meer te dührn had, dann kehrde Frek gewöhnlechs bei de Papen van et Kloster en. Dat Kloster wohr eigentlech maar för adeleche Fräuleins, ewer wie ge wett, sind doren ock ömmer en paar Mönken, öm de Saaken en Regel on Order te halben. De Papen soge Frek geern kommen; denn et wohr niet allein ennen pleßrege on monterer Musjö, he woos ock wal för en Glaas gue Riemien te sorgen. Dotu kom noch, dat he't Kloster all men'ch schön Stöck Land geschonken had. Maar, wie et Spröktwoord seth, dat en Rerkemuus niemohls satt te kriegen es, so gung et ock met de Papen. Se wollen ömmer mehr hebben on vörrall en zimlech groot Stöck Weidland, dat niet wiet van et Kloster lei. Dovan woll ewer de Graf necks weten, denn he dog, wat me ges, es me kwiet. Ewer et lez kregen de Papen doch noch öhren Well, wie dat en de Regel de Fall es. Paas nau ens op, wie dat wal tugung! Ens op ennen Övend — et wohr, gleuf ek, öm Rerschmes, de Schnee lei fuuthoch op et Feld, — do kom de Graf noch laat no et Kloster. As he heren ging, do kom öm soun motsche Ronn entegen, as he sinn Lewen noch kenn Deern gesihn had. Se had pekschwarte Hoor, Augen en de Kopp as en paar Krallen on en Vorschwerk, dat te erg wohr. Se gung an de Graf verbei, sei öm eskes guen Övend on kehrde sech niet wieersch an öm. Maar onse losse Vogel kreeg ganz andere Gedanken. He keet de Deern wal wie lang no on dog: Jong, Jong, dat wöhr en Freten för dech! Maar wie doran kommen? dat wohr grad de Frog on gue Roth wohr hier dühr. Ewer wie ennem so döck de gebroene Duwen van selfs en de Mull fliegen, so gung et ock, wie ge glick hören söllt, met onse Graf. As se de Övendsmoltied bennen hadden on achter den wärme Ofen soten, dront de Graf met de Papen en Glaas gue Wien. Frek wohr so ged as en Ranien on dront, as wenn he en Kook en den Hals gehad häb. |Dä de Papen wohren wie uutgeloten on singen weh'r an van et Stöck Land te fallen, woran se all so lang gefreid hadden. Dat kom de Graf grad wie geslöt. „Hörd ens, minn Heeren,“ sei he, „ge hebbt all so döck van dat Land gesproken, ek well et au gewen, maar onder ein Kondition maar!“ — „Du

wie hid die dann, Herr Graf?“ sei dorop de Dwerschten van et Kloster. „Dat et,“ sei Frey, „ein Nag bei de Nonn schlophen dörf, die et so eyles gefihrt hebb!“ Wie dat de Papan hörden, worden se so verferd, as häd ör de Boeks met Grundies gegohrt on seien: „„Flutenpiepen auf, doruut wärd necks!““ — „Gud,“ sei de Graf weh'r, „dann behald get au Nonn on et minn Land on domet es et asgedohrt!“ — De geisliche Heeren häd den dat Land wal geern gehad, maar Frey woll niet andersch, as wie he gesaag had. De Papan, die all Klücker wöhren, as andere Menschen, on de Raart te meschen verftung, dogten hen on her, wie se 't anfangen lööften, dat se den Graf sinnen Well been. Endlecks stung den Dwerschten op on sei: „Herr Graf, we gount op auen Börschlag en, maar ein Nag marr!“ — „„Krammesiß, minn liewe Heeren, ein Nag maar!““ riep Frey. — De Papan mielen Nügels met Köpp on lieten et sech Schwatt op Wett gewen. De Graf woht as en doll Perd, song on sprong van Freud on dront nau ein Glaas öwer et andere. De Mönken lieten et an 't Nödegen niet mankiren, stieten flieteg met öm an on sorgden döför, dat Frey kenn leeg Glaas vör sech stohrt had. Ewer minne gae Frey soop sech ock karbuh voll, sinn Augen fielen öm bald tu on hei selfs fielen et leg, wie he gewassen woht, onder den Desch. Nau hadden de Heeren van et Kloster gewonn Spöhl, se lachden en öhr Füßken, on drugen de Graf stelleses en et Brödd on leien de Nonn sachskes newen öm. — Als öm nau des Morges de Augen op gingen, do had he wal en ganze Nag bei sinn nette Nonn geschlophen, maar — on wat et Schlemmste woht — hei had ock för necks on weh'r necks sinn schön Stöckken Land verschlophen. He ergerde sech niet en Bötschen doröwer, dat öm de Papan so dran gekregen hadden, ewer wat woht te duhn! He liet Rüben gud Muus sien, on dog: Freien on Heudrögen geschiet ock niet alltieds ömsöns. Wie me seth, sall de Graf Frey sent deser Tied niet ens mehr no Weer gekommen sien. He storf en 't Johr vertienhondert on negen on negenseg, on leth begrawen tu Röllen. Dat Stöck Land, wat onse Frey verschlophen het, hid noch hös op desen Tag: Schloptamp.

Ut de Alesche Blumensprok.

- 1) De Pott verwitt de Ketel, dat hei swart is.
- 2) Hei hädd wat sijn hööden en witt niet, wor de Klokke hange.
- 3) En Bittje te laat, is vööl'ste laat.
- 4) Ick fall öör well wiese, wor Bartelt de Mostert hest.
- 5) Bei Godd is Alles möglich, sei den Buur, du brocht hei de Künn (Wallach) na den Hengst.
- 6) Hu (wie) kömmt den Diiwel aan de Papestel?
- 7) Hei hädd sijn Schöppkes in't dröög.
- 8) As den Himmel infällt, sijn alle Wöffen dood.
- 9) Hu meer man de Stront rührt, desto mehr stinkt hei.
- 10) As 't Kalf versopen is, mecht men de Pött tu.
- 11) Dat is so fast, as en Mögke mit en Kälhbändje.
- 12) Bastelovend is 'ne Gect,
 Pößen (Ostern) is 'nen Eierbeck,
 Pingsten is 'ne grooten Heer,
 Sint Jan brengt ons de Sommer weer.

Barum Charlotte uff de Wache gekommen.

Charlotte K. hörte von der Nührung erzählen, welche die Trauerspiele hervorbringen. „Na, als ich,“ stiel sie ein, „das erste Mal in die Komödige war, da spielten sie auch grade ein Trauersstück, das war so riechend, daß alle Leute furchtbar weinten; aber ich kann nicht sagen, daß ich Nührung gezeigt hätte; ich verzehrte ganz ruhig die Pfannkuchens, die ich bei mir hatte. Da schrie plötzlich ein Kerl: Polizei, bringen Sie mal gleich die unglückliche Dame da zur Wache, die vergiebt keene eenzige Thräne, aber sie freßt Alles in sich.“

Die Semmelsuppe.

„Mach vor mich und unsre Puppe
 Eine sanfte Semmelsuppe,“
 Sagte Gustav zu Karlne,
 Die an ihm mit Liebe hing,

Mit der allerbesten Miene,
 Als er auf die Arbeit ging.
 „Deß ist jo die Suppe finde,
 Doch jenießbar vor des Kind,
 Punkto Zwölbe, höröchte, Du?“
 Fügte er mit Ernst hinzu.

Sie versprach des Gatten Willen
 Unverbrüchlich zu erfüllen,
 Und der Mann verließ das Haus.
 Kaum war er zur Thür hinaus,
 Ging Karline zu Frau Pratschen,
 Die im Kellerloch logirt,
 Wo sie weidlich sich am Klatschen
 Bis halb zwölfe amüsirt.
 Dann in hastig schnellem Lauf
 Schob sie wiederum hinauf,
 Gab dem Kind in Mutterlust,
 Weil es weinte, rasch die Brust,
 Legt' es dann in's Bett hinein,
 Wiegt' und sang es wieder ein;
 Heizt mit Holz, gespalten klein,
 Still behutsam ohne Pochen
 Den Kanonenofen ein,
 Setzt hinauf den Topf zum Kochen
 Mit dem Suppenpräparat,
 Das sie schnell bereitet hat,
 Macht sodann sich auf die Sohlen,
 Ein Stück Blutwurst noch zu holen.

Zwölf ein halb Uhr war es schier,
 Da kommt Gustav an die Thür,
 Die er fest verschlossen find't,
 In der Stube schreit sein Kind.
 Wüthend fluchend: „Gift und Hölle!“
 Blickt er nach der morschen Schwelle,
 Auf ihr läuft der Mittagssegen,
 Seine Suppe ihm entgegen,
 Die wohl mehr als Spannen lang
 Aus dem lecken Faulholz drang.
 Da er kaum den Augen traut,

Als er die Bescherung schaut,
 Beugt er sich zur Schwelle nieder,
 Taucht den Finger in die Fluth,
 Kostet einmal, kostet wieder,
 Und erkennt sein liebes Gut.
 „Meiner Jüte,“ ruft er traurig —
 „Des is scheußlich, des is schaurig,
 Semmelsuppe quaddert hier
 Durch de zujeschloss'ne Dühr,
 Un det arme Wurm dadrein
 Duhst dabei een'n Bruch sich schrei'n.
 Weib! wo hat dir denn der Deibel!
 Klatschen duhste ohne Zweibel!“

Als er noch von Groll erhitzt
 Brummend harret an der Thür,
 Kommt Karline angefligt:
 „Justav, still! ick bin schon hier!
 Sorg' vor Deinen Appetit,
 Bring' een halb Pfund Blutwurscht mit!“

„Deine Wurst mag unterdessen,“
 Schreit er laut — „der Kuckuck fressen!
 Jezo kommst Du, Quaddeltunte,
 Jezo, in der eensten Stunde?
 Wart' man, vor Dein Zungenschanzen
 Soll der Popanz Dir kuranzen!
 Seh' mal, was da looft per Knubbe,
 Det is Deine Semmelsuppe!“

Sie erschrickt, blickt scheu darauf,
 Und schließt rasch die Thüre auf.
 In des Grimmes voller Flamme,
 Wie der Geier mit dem Laume,
 Braust er mit dem Weib in's Zimmer.
 Doch des Kindleins laut Gewimmer
 Rührt sein Vaterherz zu sehr;
 Er enthebt es seinen Qualen,
 Die kein Künstler wagt zu malen,
 Und blickt mit Verdruß umher.

Schweigend schüttelt er den Kopf,
 Denn gelaufen aus dem Topf
 Bei des Ueberkochens Gluth
 War der Suppe heiße Fluth
 Von des Ofens Höh' herab,
 Was den Fluß durch's Zimmer gab.
 Da dies Nest nur eng' und klein,
 Konnt' es ja nicht anders sein.

„Mach' det Balg,“ schnaubt er, „nich reene!
 Un uf diese Schauder-Zene
 Schenk' mich gleich den Wehrmuth in,
 Der noch in de Pulle drin.
 — Weib, o Weib! ich fühle leider:
 Dein unsterblich Waschweibsmaul,
 Das wie eene Bolzenschleider
 Ueberall verbreitet Graul,
 Alle Welt zusammenklatscht,
 Und den Deibel auskاربatscht,
 Dieses Maul bringt nischt als Leid,
 Stiehlt dem lieben Gott de Zeit,
 Treibt de Supp' uns aus den Topp
 Und uns selbst in Ochsenkopp.
 Bess're Dir! — sonst setzt es Reite!
 Sollst vor jedes Klatschenjehn
 Deine Gustav-Abolpha-Beule.
 Ganz jehörig Dir besehn,
 Wat ich Dir beim Himmel schwör' — —
 Und nu jieb de Blutwurscht her!“

Jobst Sackmann.

Jobst Sackmann, ein höchst origineller Pastor zu
 Limmer bei Hannover, wo er 1718 starb, predigte meistens
 platt; soll aber in seiner Gemeinde viel Gutes gewirkt haben.
 Er erinnert an den Pfarrer von Lyskirchen bei Cöln, der
 auch häufig platt predigte und den Nagel auf den Kopf zu
 treffen mußte.

1. Aus einer Erziehungstheorie.

Erret de Speel-Lüde nich! So, myne leeren Frünne, spreckt de wyse Mann Sirach im twey un dertigsten Capittel, im fünftehenden Bersüel. Sirach, was een Mann, de syne Klookheit nich ut den Fingern sogen hadde. O, nee! he hadde veele gude Böker gelesen, un allen Saken in der Welt slytig nadacht, un daby was he denn oof een vool Mann worren, de veel erfahren hadde, dat maakte et denn oof, dat he so klook sprekken konnde. Ja, ball hadd' eet et vergäeten, as he noch een lüttel Junge was, da hadde öhn syn Vader un syne Moder schon watter angeführt, un öhn alles Gudes lehrt; darum konnde denn een gud Mann ut öhm weren. Höre ih woll, ih mötet ju Rinner to'r Schaulen schicken ur to Huus möte ih se to allen Guden hübsch anholen, sinst wilt se all myn Lävädage nich klook weren, un so weret se oof folke Hengers-Rinner, as eet schon etliche in myner Gemeene hebbe.

Na, wat sä'e de ole wyse Sirach? He sä'e: Erret de Speel-Lüde nich! Wat mögt dat vör Speel-Lüde sijn, de man nich erren solde? Et gift mancherlei Speel-Lüde in der Welt, dei man awerst woll erren darf. Sei't mal, wenn se da so in dem Kroke um den Dösch herüm sittet, un met Kaartgen un Wörpellen ganze leeve lange Dage un ganze Nächte herdorch speelet, supet un steket, dat seet de Erdboden updoon mögte, da verspeelet se denn öhr Geld, un öhren Fruen un Rinnern dat Brodt, oof woll de Kote darto, un da geit denn alles darumer un daröber, bet dat se met den Öhrigen an den Beddelstaff komen sünd. Solke Speel-Lüde mag woll Sirach nich gemeent hebben. Nee! nee! solke Dövels-Rinner solde man ja woll erren un da solde use Kunmann hübsch Achtung up geven. Da haben wir die Landes-Verordnungen gedruckt und sie sind angeschlagen, und ich habe sie auch oft von der Kanzel abgelesen; aber, wann! wann! (ach, ach!) wo schöne werd drober holen!

Et gift oof noch andere Speel-Lüde, de man awerst woll erren darf. Wenn da Steffen Hartwig ur mynes Anders Belten syne Rinner up den Bingstanger herüm springet: un öhr Speel maaket, warum solde man de nicht erren? Wat se doch wedder van vören anfangen.

Wat mögt et denn nu awer vör Speel-Lüde sijn, davon de gude Sirach spreckt? Et wilt ju seggen: dat sijn de

Lüde, de da so herüm sittet un met öhren Ohgen un Floitgen, met Harfen un Cittern un Trumpeitgen eene Gesellschaft lustig maket. Dhr Grootvader hett Jubal heten, im 1. B. Mose, 4.

Ja, de Lüde solde man nu nich erren; wenn se speelet, so solde man nich dartzwischen kakeln, sondern hübsch tohören, un nich met eenanner so lude pralen, asß etliche Flahmschnuten so plegēt.

Nu, so denket denn hüte up der Hochthd oof hübsch daran, wat ju de ole, leede Sirach seggt, un erret de Speel-Lüde nich! Weet jy noch woll, wo et up Rasper Thlmanns syner Hochthd her gink? O wanne! wanne! wat was da vör een Tostrand! da hadden se den Speel-Lüden den Feddelbogen met Talg inschmäret, dat Trumpeitgenloff hadden se öhnen met een Sch—tt tostoppet, dat se nich mehr speelen konnden. Awerst da gaff een Freeten vör usen Ammann! denn se schlögen seß eenanner de Köppe grülic entweh, dat dat Blood dikke umher float un da moßten se denn tapper in de Blüsse (Armenbüchse) blasen. Da nemet ju nu hübsch vör in Acht un erret de Speel-Lüde nich!

2. Aus einer Predigt.

Lachen hat seine Zeit, dat is een wahr Woord, dat Salomon spraaken heft im Prediger-Boof am dritden Capittel, wenn eß ween, so lache eß nich, doch dat Lachen oof nich vergeten. Wat gelt et, jy schölt to hope noch in't Lachen fallen, bedet erst zc.

Nun will ich was Schönes erzählen: Es waren eensmals een paar Philosophi genömt, doch dat verstah jy nich, so een paar Grillenfängers, klooke Köppe, Narrens egentlic, doch sau dumm weren se woll nich, de eene heet Democritus, de andre — süh, dat weet eß sülvst balle nich mehr, ja, ja, Heraclitus heet he, een Blarrgesche (weinerliche Person, Blärrmaul) oder Blarrhans, de ander en Gnicker (Lachmaul) un Gehlbart; wanne, de Rattenkrankt noch to, wann de Gnickerbart hütiges Dages noch läven schulde, un sege dat grote Becker-Huus vör'n Kalenbergischen Dohre, wanne de Kukul! de Kerel lachte seß de Panze entweh; eß weet vörwahr nich, of de Becker den Churförsten up den Saal met synen Brezeln tracteereg will? ja, dat heft du dacht, he will dy jo nich

kamen; ja, dat geit gar dull to in der Welt, immer duller als dull, unrecht un umgekehrt; sünst hebben de Fruens Fohlen (Falten) in de Rööcke dragen, nu nich, nu gaht de Kerels met Flegen-Fohlen, is dat nich eene Fruensdracht? Ja, seht mal an de Rööcke. Uße eck dit Kleed maken leit (eck hebb't erst tüget [angeschafft], dat Laten is goot, et kostet meck een un 'n halben Daler in Hannover, by Herr Schilling betalt) un nu de Schniedermeester Fochen met de Kniebscheere dabj kam, so säde eck: Wo nu vor den Düster, will ih my eenen Wiewer-Rock maken, schall eck nu oof up myne olden Dage en Wief, een Narr weren? Ja, säde de Schnieder, eck will um ju nich tom Schelm weren, dat is de Mode so, eck säde: Hol deck de Krank mit dyner Mode! jede Galgendeef hett doch den Rock na syner Mode maket; hier hebbe eck 5 Fohlen, hier oof 5 Fohlen, un achter 5 Fohlen, sünd sösteien Fohlen. O eck arme olde Mann! damit mot eck my schlepen, un bin ahndem sau matt, dat eck kuum de Lennen nasschlepen kann. Ja, myn Christe, du schost mal de groten Hansen (balle hadde eck Haasen seggt) in Hannover sehn, de heft woll 100 Fohlen in de Rööcke um den Steert hangen. Wanne, wanne, use Gnickerbart, wenn he dat sege, wo wolde he gnickern, un wo de andere, de grote Blarrhans, dabj stünde, wo würre he blarren, ja, dat würre laten, ha, ha, ha, een de grint, de ander de blarrt, ja, se sünd sau dumm nich, se heft dat grote Orsaak. Nun lasset uns weiter gehen. Wo geit et hütiges Dages met dem Aten to? Da mot luter französisch Freeten to Dische, Raguen, Fricasseen, Pasteten, Tarten un wo dat Tüg mehr heten mag. Ich kenne es alles wohl, meine selige Schwester hatte den Mund-Roch beh dem seligen Churfürsten, de fragde na de Schmaddery nich, dat Brunswicksche Gericht: Kohl un Speck, dat was syne Kost, un dar hool eck et oof met, kann't man nich mehr verdragen. Awerst eener gah mal hen na de Bürgers in Hannover, wanne, wat freet se lecker, dei denkt an Kohl un Speck nich. Wenn use Gnickerbart un Blarrhans dat sehen sullen, wanne, wat würren sei seck dulle anstellen. Ich muß noch einmal auf die Frauenskleider wieder kommen: de Hengers drägt ja gar keene Fohlen mehr, heft upstellende Rücken-Körve an, um den Steert Tunnen-Bänne, Stricke neit se in de Rööcke, dat mot stiefe hen stahn, keen ehrlick Minsch kann dabj her gahn, eenen groten Ballerjan hengt se um den Stinkerjan, den

legen (schlechten) Püsterjan (Blasebalghans), man mot daröver lachen, doch nee, nee, nee, man schul daröver weenen. — — Jerusalem was recht eene wilde Sue. Wenn de Jäger sijn Speet in de Hand heft un röpt: Huß Sue, Huß Sue, Dahr Su! so löpt dat dumme Schwien lief up dat Speet: so maakte et dat böse Volk in Jerusalem, se teipen in Ihr egen Unglück, deshalben sollten sie nun mit Krieg angegriffen werden. — Im Kriege bin et oof west, et weit, wo et dar hergeit, dar is bym Keufut Liebes- un Rävers-Gefahr by. Gensmals were et met met 'balle nich goot gahn, alleen et wehrde my myner Huut. Een Schelm-Franjos wodde met plünnern, et tog awerst fluckts vom Ledder un wiesse ehm de Täne. Oft in twey Dagen kriegt man nichts af en betschten Brodt, warme, wat schollen de Kerels de Heerse-Grütte gern freeten, de de groten Blöge-Kerels nich freeten mögt, de faulen Deeve draut de Buren, se wilkt to Kriege gahn, lat se lopen! lat se lopen! se schölt noch woll an Limmer denken.

Der E'zeschrecker.

„Driek, geff get op de E'zen Aht!
 Derwille gohn ich nohgene Maht,
 En wenn se lauche, schreck se braf
 En schlimm dan att de Böhten af.“
 Der Driek wor genge domme Traug,
 He pafet op op singe Rauch,
 En drienet ehn en Schaaz sich gau.
 De E'ze quellede nu net esu bau,
 Du sprong he op en reif: wau — wau!
 Schlog op et Döppe met zwei Stecke,
 En mengt, de E'zen esu ze schrecke.
 Wärr wie noh heem nu toom de Frau
 En hu't da ewelich wau — wau — wau!
 En sooch der Driek op et Döppe schlön,
 Du bleef se ganz verbiestert stohn:
 „Wärr, Driek! wo hast du di Berstank?
 De E'ze sünd jo agebrant!
 Wat schreift en schlähst du met die Stecke?“ —
 „„Du saht's jo, ich sau de E'ze schrecke.““

De Bur on die Studenten.

(Natiugen.)

Drei Studenten jengen van der Univerfittät on hadden keine Penning Gälld wie en der Lätz. En döfer Log' komen sie üwer e Fäilb on fogen do en Raar, wo 'ne Esel en wor gespannen; on de Bur, dem de Esel huben, log derbei on schliep. Hault! säit eine Student, wir wollen dem Bur de Esel affstehlen on dann verkoupen, dann krigen wir wieder Gälld. Do säit de angere: dat dörrwen wir nit donn, söß hant wir jo gestohlen. Do säit de bredde: Jongen! ech weit, wie wir et maken, nemmt ihr de Esel met, on dütt mech dofür en die Raar, ech well anech wal verantwoeden. Die twei angern biden dat on jengen met dem Esel en et nöste Dorp on luschierden do. As nu de Bur wadrich wude, madden he grute Dugen, äs he für sinnen Esel sonne jonge Stuger en der Raar sog. De Student äwer fiel vör öm op die Kniee on säit: Ech sin äre Esel, hört min Geschichte an! Mi Vader es 'ne rite Baron. Wie ech nu noch sonne kleine Jon wor, do wor ech immer ondüüg, on do ech mech och nit bessern woul, verwönschte he mech en 'ne Esel; on nu es die Tid gekumen, dat ech wir' erküßt sin. — Do liet en de Bur jon. De Student freuden sich do üwer on jon no sin Kameraden en et Wietshus. Den angern Dag wor en dem Dorp Viehmat, wo die Studenten ören Esel henbreiten, öm en te verloupen. Op döse Mat kom och de Bur, öm sich 'ne neuen Esel te gälten. Äs he do nu sinnen Esel wieder sog, säit he: Du böß mech äwer de räite Bugel! Hät dech di Bar ald wir' en 'ne Esel verwönscht? Du fallst mech, min Sil! nit noch ens anschmären, ech gäl dech, ferhaftig! nit noch ens.

Dä Buur on dä Jäger.

(Düsselborf.)

Ehr hot doch all' gekännt dä Buur,
 Dä sich dächt Xeres nänne,
 Dä hät ä Wief, grot wie en Muur;
 Dat Nies dächt ehr och kärke?
 On könnt ehr die öch nit vörställe,
 Dann well ech öch dervon verzälle.

D'r Neres ging ens op die Wies,
 Om Heu sech af ze mihe,
 Do denk ä immer an si Nies,
 Dat wor ze Huus am Nihe.
 Ä gohw sech fließig dann am Härte, —
 Doch stell! Spektakel däht ä märte.

Do paßt ä op on speß si Ohr,
 Böll Höng die hööt ä bälle,
 'Nä Jachhont kohm, schwaß wie 'nä Mohr,
 Parat däht ä sech ställe.
 Ä denk: „'Nä Haas wett do woll kohme,
 Waat get, dä eß och bald genohme.“

Ä hät schonn menchmol scheeße senn,
 Ä ment et och ze könne,
 On sät: „Ech ben jo nit von Genn,
 Ech well mol drop loß bränne.“
 Dä Neres ment, sin Härk däht knalle,
 Wie us der Flent die Schöß donnt falle.

Wie ä so denk, do kohm 'nä Haas
 Dorch Struch on Häck gespronge;
 Dä Neres säät: „dat eß 'nä Fraas,
 Wie ech noch nicks gefonge.“
 Ä lönfert, — hoh! do däht et knalle,
 D'r Haas wor en d'r Dreck gefalle.

On wie d'r Haas am Schnappe looch,
 Pritt ä öm met dä Ohre;
 Doch süch, dem Jäger ä bald sooch,
 Do wor d'r Buur geschoore.
 Dä Jäger fing no aan ze schenge:
 „Du Buur, donn glich dä Haas mech bringe!“

D'r Neres säät dem Jäger drop:
 „Doht mech keen Wipples maake,
 Min Härk die troof öm op d'r Kopp,
 Ech drieh dä Haas en't Raake.“
 Dä Jäger driecht sech öm met Schenge,
 On sät: „Ech wet bech angersch fenge.“

D'r Neres hatt' sin Sach gebonn,
 D'r Dvend dächt anbrüche,
 A fing glich aan no Huus ze gonn,
 Dächt lösting för sech spräche.
 On bald dä Haas ze Huus dächt liege,
 Dä Buur vom Nies dächt Büzkes kriege.

• Dat Nies trook glich öm af dat Fäll,
 On wollt öm läcker broode;
 D'r Neres fing aan 'nä Verzäll
 On gohw öhr wat ze roode,
 Do lohm enä Stadarm gegange,
 On säät: „Komm, Neres, beß gefange.“

Rachs, wo sech nicks mie röhr't on reppt,
 Wor dä Stadarm gefohme,
 Do woht ä en die Wach geschleppt,
 Die Härk woht metgenohme.
 Hä säät: „Nies, gang du stell herenne,
 Ech wet dech morge widder senne.“

On wie d'r Morge koom anbrooch,
 Do woht Gerech gehalde;
 D'r Rechter seß sech hen on sprooch:
 „Stank op, Buur, vör die Ube!
 On donn verzälle on ons sage,
 Wie sech dat Denk hät zugebrage.“

Do nohm d'r Buur sin Härk zer Hant,
 On heelt se op dem Rechter:
 „No denkt, ehr wört d'r Haas, ganz blank,
 Die Höng, he die Gesechter,
 Nemmt öch en Ach, ech donn jek scheeße,
 Ech loot die Wösh mech nit verdreeße.“

Dä Rechter hät die Angs gekritt,
 A denk: „D'r Buur kann here,“
 On säät: „Loot, wie et looch on litt,
 Gang no di Wief on weck se!
 Met dech eß gar nicks aanzefange!“
 Dä Jäger eß och futt gegange.

D'r Neres nohm die Härk om Käck
 Du däht no Huus schwint loofe;
 Dat Nies dat leef em Wenkel fück,
 Du däht ze Kisse loofe.
 Dann däht et broode, Dösch och bäcke,
 Du seht, dä Haas däht läcker schmäcke.

Spruch für's Leben.

(Berlinitisch.)

Lebe, daß de, wie de, was de, wo de bist,
 Genstens, wann de, wie de, was de weest,
 Nöthig hast, zu wissen, wie de, was de, wo de warst,
 Wissen wirst, wo, was und wie de bist gewesen.

Das Malfitz-Blutordäl.

(Aus der Pfalz.)

„In Berlin habe se 'ne Blechschmittg'sell wege Raub
 un vorsätzlicher Döddung zum Dod verordöelt. Enthauptung
 mit'n Beil un Verluscht der bürgerliche Ehr.“

Hatt er dann nitt gege des Malfitz-Blutordäl abbelirt?

„Jo, er hatt abbelirt, awer nit gege's Dodesordäl.
 Er sagt, de Dod hätt'r verdient, un der Kopp müßt e runner,
 das müßt er wuhl, sagt'r, awer daß'r binne nach aach noch
 die Kufard verlieren un die bürgerliche Ehr abg'schnitte kriege
 soll, des, meent er, will ihm nit in de Kopp.“

Guter Grund.

(Pfälzisch.)

A. Die drei Räuber, die se zum Dod verordöelt hawwe,
 sinn jez wärflich geköppt worre; so eppis muß awer doch
 hart sein!

B. Die dumme Kerls hätte jo beim änfache Diebschdahl bleiwe könne. Der Raub isch emol e schwer verbottener Diebschdahl, unn mer dummt besser eweck, wammier 20,000 Gulde schdiehlt, as wammier for sechs Bage raubt; drum war ich aach all mei Lebtag gegen'm Raub, unn immer for de gemäßigte Diebschdahl.

Morgen, morgen, nur nicht heute.

Moder. Jan, du hefft din Pied noch nit geliecht för de School.

Jan. Dat well ech morgen duhn, Moder.

Moder. Nä, nix van morgen! Wittstu nich, wie't Spröchwort seggt: wat du van dag noch duhn lanns, dat sollstu nit op margen verschuwen.

Jan. Och gut, Moder; dann lott mech de Riesbrei noch eten, de öwer gebliewen es!

Schuster - Mahlzeit.

(Zwei Schusterjungen.)

Fritz. Du, hör' mal, Hinz, wat id fragen wollte, wat hast'n heute zu Mittag gespissen?

Hinz. Jar nischt weiter, als een Bissen Suppe mit Brühlkartoffeln, det überliche war stille Musik.

Fritz. Wat is denn det?

Hinz. Det weekte nich? Na, zaddrich Fleeisch und Knochen, det nennt man stille Musik.

Fritz. Wo so denn?

Hinz. Det will id dich sagen: Ufn zaddrichen Fleeisch da geigt man, un ufn Knochen spielt man de Flöte.

Zwei roth' Nas.

I hab' halt oft schon meditiert,
 Wie just dies Amalgam,
 Das leuchtend 's ganze G'frieß verzert,
 Auf meine Nase kam.

Ich piche Wein und Schnaps und Bier,
 Wie grad' die Gelder fließen,
 Und so thät mir als schönste Zier
 Die rothe Nase entspringen.
 Der Schnaps gab's Silber, 's Gold der Wein,
 Das Kupfer 's Bier gar nett,
 Da wurd' mei Nase bunt und fein,
 Wie ihr es jezo seht.
 Drum lacht, ja lacht mi immer aus,
 Ich gön'n' euch wohl den Spaß;
 Ich mach' mir nit den Deirel draus,
 Aus euch schaut halt der Neid heraus
 Nur um mei rothe Nase!

De Grossschmedts-Knecht un de Schniedergesell.

(Aus der Altmark. Gedicht von Bornemann.)

Et lagg en Grossschmedts-Knecht moal sehr
 An't hit'ge Fieber krank;
 De Dokters hem to Dree un Beer
 Verschräben Pill'n un Drank.

Wenn mannhoch erst de Dokters-Rüd
 To'm armen Kranken foam'n,
 Denn is't gewiß hart an de Tied,
 Wo Affchied werd genoahm'n.

En Eenziger kann Düwelsdrant
 Verschrieben all vullup,
 Wo mehr sien, gift et doch män Zant,
 Denn geit de Kranke drup.

Genog, de arme Grossschmedts-Knecht
 Was in goar grooter Noth;
 De Dokters hem eenstimmig segt:
 Bet morgen is he dood. —

„Fru Meistern!“ sprach de Grossschmedts-Knecht,
 „Bald is et mit mi uut!
 Ich bin, so hem de Dokters segt,
 Bet morgen fröh kaput!

To gooder Lezt mücht ick denn doch
 Mi noch moal göddlich dohn,
 Un sterb ick ook denn hütte noch,
 Befehrt heb ick mi schon.

Up suren Kohl steit mien App'tit,
 Koak se mi doch geschwinn
 Mit Speck en dücht'gen Bott vull hütt,
 Doß dikke Ersten drin!

Bon schlabberige Hoabergrütt,
 Bon Pulver, Droppen, Pill'n,
 Fru Meistern! doavon goah ick quitt,
 Dät kann den Buuk nich füll'n."

De Fru hät flink den Kohl gekoakt,
 Mit Ersten dörchgeröhrt,
 Se hät 'ne Schöttel vull gemoakt,
 As't för tein Mann gehört.

De franke Grossschmedts-Knecht hät sich
 Nu göddlich dran gedoahn;
 De groote Napp vull, ogenblick
 Was happs! happs! rin geschloan.

Drup hät he sich up't Ohr gelegt,
 Un rög't nich Hand noch Foot;
 Se hem in't ganze Hurus gesegt:
 De arme Minsch is doob.

To Morgens koam'n in aller Fröh
 De Dokters an, sich, fact;
 De Kranke satt stief in de Hüh,
 Un schmökt 'ne Piep Toback.

Dät gaf Halloh un Wunner nu
 Bon wegen suren Kohl!
 Am meisten lacht de schmukke Fru,
 Worum? dät wußt se woll.

En junger Dokter was berbi,
 He leep so neben her,
 Un schändkert, of nich doa un hi
 För äm ook Rundschaft weer.

Nücht id an siene Stelle sien,
 Mit Bötten füng id an;
 Gliest seet id in de Wulle drin,
 Dät nährt jizt sienen Mann.

Erfoahrung is de beste Lehr,
 Drüm schreef oof ganz geschwinn
 De junge Dokter hinnerher
 In sien Rezept-Boof rin:

„En Napp vull Suerkohl, recht good
 Mit Erften mengeleert,
 Moakt gliest dät hik'ge Fieber bood,
 Dät heb id hüt gelehrt.

Bald word en armer Schnieder'fell
 Oof hikig Fieber schlecht,
 Lagg elend in sien Bettgestell,
 Doa hät de Meister segt:

„Bamberger! hör moal an, mi dücht,
 Von sülwst werst du nich good;
 Du krigst zund all sü'n gäl Gesicht,
 Di deit en Dokter Noth.

Sü'n Dokter, de rüm kutschen deit,
 Kümmt all to hoch di ran,
 So eener, de to Foot noch geit,
 Schrift denn oof billig an.

Id stell mi up de groote Brück,
 Doa loopen väle 'lang,
 De Dokters kenn id, Stück för Stück,
 An den gefippten Gang.

Sitt unse Schnieder-Soaden denn
 Noch in den Rockschott drin,
 Merk id, dät se nich toalen könn',
 Un drüm oof wollfeil sien.“

Kuum hät de Schnieder an de Brück
 Sid sienen Posten noahm,
 Is gliest im ersten Ogenblick
 De junge Dokter loam.

De Schnieder heel den Andrag nu,
 De lüttge Dokter sä:
 „Dät hit'ge Fieber heel' ic' ju
 Bet höchstens morgen fröh.“

As se den fiebrigen Patron
 Am nu vör Dgen föhr'n,
 Sprach he: „ic' will 'ne Kur hier dohn,
 Doa fall de Welt von hör'n!“

Hier sticht de Karre deep in Dreck,
 Hier helpt keen Medezin,
 En Rapp vull Suerkohl mit Speck,
 Un düchtig Ersten drin:

Dät mütt he sic' in't Dief rin schloan,
 Denn deit bet morgen fröh,
 Doasör will ic' as Dokter stoahn,
 Keen Finger am mehr weh!“

De arme Schnieder moakt sic' ran;
 Mit Angstschweat, kolt un stief
 Wörget he, so lang he wörger kann,
 Den Froak sic' rin in't Dief.

„Ic' kann nich mehr!“ sprach de Gesell,
 „Et geit an't Leben mi!“
 Un gliest hät am oof up de Stell
 De Schlag geröhrt derbi.

O Blij! wat hät dät Dölkterchen
 För'n höll'schen Schreck gekrigt!
 To'm ollen Dokter rönnt he hen
 Un kloagt am de Geschicht.

De olle Dokter hät geseht:
 Dät merkt ju, junge Lüüd!
 En Schnieder is keen Groffschmebts-Rnecht,
 Dät is de Unnerschied.

De Kaatespieler.

(Aus dem Bergischen.)

Et woar 'nen Buur, de hatt' 'nen Kneit, de so gän en der Kaat spelden. He kaun döckes nit wachten, bös der Sonndag kwom. Dösse Kneit moß ens en et Feild, öm en Kaar Klie te holen. As he die Kaar nöckes voll hatt', krieg he son onbändige Kost, e Spellschen te maaken, da he sech nit twengen kann. He nom de Kaarenhack un stoc se en de Gäd, nom sin Kaat, meschte se, gos un feng an de spelen. Awer we gewonn? de Kneit? jo, Hustekruaken! die Hack gewonn ein Spellschen nom angern. Do kiel de Kneit en de Höh un soch de Hack vörüwer stonn. Do wuade he blezig un riep: „Schendoos, dat dank dir der Deuwel, du sühst mer en de Kaat!“

Bertellikel van onse König Wilhelm IV.

(Klevisch.)

De könning reisden es no de Rhinn en du kom hei oof no Weeze, wor du ter tit 'nen alden doove posthalder wonde. Du de perd ömgespannt wirde, protten de könning over dit en dat, en den doove posthalder miel nicks as komplimente, en sei marr jo of nee, as hei oof van gen tuten of blosen wist. Endlick frug öm de könning, hu vööl kinder dat hei hadd; marr de posthalder hörde marr soo wat van „hu vööl“ en docht, dat de könning no sinn perd frug. „Twentig, majestät,“ sei hei, „en van nacht is noch een dervan kapott gegon.“ „„Godd segen't ons,““ sei de könning en lachte, „„id woll, dat id der marr een hadd!““

Merkerungen des Brautneides.

(Der Urschrift getreu.)

Mein Herr! Sie wehrten verzeihn, daß ich so frei bin und ihn nochmals mit ein paar zeilgen belästige, doch will ich die Schöne gelegenheit mit Ihren Herrn Freundh nicht unbenutzt lassen und halte es für schieklich Ihn meinen Wärm-

sten, und Herzlichsten, Glückwunsch, darzubring, wehr es nicht noch Schöner gewesen, wenn Sie mir Ihr Glück mitgeteilt hätten als Sie mir besuchten — — — ja meine Aufrichtige Liebe ist mit Falschheit belohnt worden, doch höche ich bis jetzt keine rache, da ich durch ihre Verenterung keine Gefahr und keine Nachteule habe und wünsche Ihn Glück und Sägen zu Ihren Ehe Stant — Ueberhaupt den Sägen, der sich so früzeitig bei Ihn eingestellt hat † D — — — wer hätte daß geglaubt oder auch nur geahmt in Ihn, als Sie Abschließt von mir nahmen daß Sie schon Ihre Braut hatten und mich so hintergang und belogen und ich war so thärich und glaubte Ihren Schönen Ketten und Achtete oft nicht was mir nebenpei einfiel, daß ich mir täusche? — — — und Sie mir bei Ihre besuche noch mit Frechheit fragen, ob ich noch die Gedanken hätte mich zu täuschen? währe ich natürlicherweiß nicht so in Verleedenheit gewesen, und Sie mich nicht bei der schwären Blätterei, wo ich äben den glihnden Polzen drein hatte, angetroffen hätten, so hätte ich gewieß daß Vergnügen gehabt, Ihre Braut und Ihren Herrn Vatter zu sehen in der Vogtammerstraße in ein Keller, ich hätte bloß eine Firtelstunt ehr sollen vorübergehn, doch die Arbeit hiel mich zurück.

Und dapei lassen Sie mir sagen durch Ihren Herrn Freunth, daß ich Vassen soll biß ich Ihre zweyte Frau wehrten kann, daß thut mir sehr leit daß Sie schon so früzeitig folgen liberalen Gedanken höchen, sollten Sie sich gefangen haben ohne Liebe? — — — so wehrte ich herzliges mitleitragen. Doch Ihr Kaltet thun und Ihr Unfriettliches weßen gegen mich ist mir gleich auf Gefallen. Aber ich kann es Sagen daß ich mich noch Klüglich fühle, wehre mir nun der schicksal begegnet wie Ihrer Braut und würten wehter gefühl noch gehör gehabt haben, denn würte ich die Unklüglichste und Verstoßendste von der Welt sehn oder wohl gar ein Raup den Waßer, aber so kann ich sehr gefühlloß und hart sein D — — — wenn ich betenke was Sie gegen mich gesprogen und jetzt folge streiche gemacht haben!

Ich wehrte mir sehr frein Ihn einmal wieter zu sehen als Jungen mann und Herrn Baba ich bin und verbleibe stehts Ihre Freuntin (N. N.) mir müßen nun Singen wenn mir Spatsieren gehn muß August vor der Wieche stehn u. s. w. sollte Ihre Braut jetzt viel mit zahn weh geblacht werten,

so bitte ich darum meine Briefe dazu zu benuttzen und wenn Sie diese Woche vorn Alldar stehn und der Pastor daß ja worth verlangt, so tente ich wirt Ihn auch ein schall durch die Ohren gehn.

Anne Kusel's Liebesklage.

(An ihren Gottlieb in Berlin.)

Ach, gutter Gohrtlieb, garne miächt ich wissen,
 Ei welches Loos der Himmel Dich geschmissen;
 Du gloobst ni, wie mei Harz no Dir sich saht,
 No ni a eenzig mol huft Du geschrieben,
 Eb Du gesund und munter bist geblieben,
 Drum is mei Dge immerfurt bethrant.

Und wenn de Welt sich wider uns verschwiere,
 Und wenn der Himmel oh bernieder fiehre,
 Bu Dir, Gohrtlieb, trennt mich lee Dunnerkeit,
 Das heeft, wenn Dich lee ander Weibesstide
 Verfiehren thutt zu Deinem Ungelide;
 Bedenke, Gohrtlieb, drum Dei Seelenheil.

Woas ich jikt assen thu', is fast beschmissen,
 Bu mancher Butterschnitte kaum zwee Bissen,
 A besten Koffee luß ich ruhig stiehn;
 De Kliefel kan ich gar ni runder kriegen,
 O Speck und Bacleberne luß ich liegen,
 A bissel Tunkte blos is mei Gewinn.

Ach, meine Arme, die so recht im Ballen
 Als wie zwee dicke Plümpelwürste kwullen,
 Die sein verflischt jik dinn und eigeschrumpft,
 De Thranen kullern ewig vu a Wangen,
 Die jikt ooch urndtlich an zu bleechen fangen,
 Ree Wunder is es, daß ma su verkummt.

Und pappeweech geriecht is mei Gemiethe!
 Ach globe mir, ich warde Dir nich miede,
 Zu gucken ei a Mond bei Mutternacht,
 Wenn olle Andern schund im Hause schlofen,
 Do thu' ich draußen rüm eim Felde loofen,
 Und froh a Himmel, woas mei Gohrtlieb macht.

Zu mei Blesfir' zerreiß ich wenig Schuhe;
 Blos, daß der Lene ich a Willen thue,
 Giebt sie zum Tanze, trat ich mit ihr ein.
 Doch tanze ich an keenem eenz'gen Ohrte,
 Das Mannsvoll gibbt mer himmlisch gutte Worte,
 Doch sa' ich kurz: Ich danke scheene, nein!

Geliebter Schatz, wenn kümmtste denn berheeme?
 Bedenk', daß ich mich Deiner Liebe schäme,
 Wenn Du verleicht durt eene Andre hufst,
 Wenn Du verleicht mit su am frechen Nidel,
 Denn allerwegens gibbt es Galgenstrickel,
 Am Ende goar noch etwan scheene thufst.

Ja, süllt' ich dieses jemals vu Dir hören,
 Daß Du die Ehre thätst Dir su beschmieren,
 Käm sulche Nochrict aus der Fremde an,
 Do sterzt' ich mich — nich etwan in de Uder,
 Do wär' ich doch bestimmt a tummes Luder, —
 Ich nahme blos an andern Karl zum Man.

Im Dod stummer Alle glich.

Dies Sprichwort is nit so ganz wohr; denn wie die
 Menschen im Lävwe no Stand un Rang unterschiede wohre,
 esu maacht der Dod auch op verschiedene Wies' en Eng vom
 Lieb, wie ich durch verschiedene Redensarte bewiese will:

der Kutscher, der Postillon, der Fuhrmann — die fahren aff,
 der Musikant — piefft om letzte Loch,
 der Buur — moß in et Gras bieße,
 Kaiser, Klünige, Försten un alle mit em schwarze A die
 wäde zu ihre Ahne versammelt,
 der Jud — de kütt in Abrahams Schuuf,
 dem Hornist — geit der Odem uhs,
 dem Uhrmacher — hätt et letzte Stündche geschlage,
 dem Bäcker — is et letzte Brüdche gebaden,
 die Komedianten — hant ihr Roll uhsgepellt,
 die Waschfrau — hätt uhsgerunge,
 den Neuschierigen — drückt der Dod de Augen zu,
 for den Aptheker — is kein Krucht gewachse,
 dem Dolter — duhet de Bäng nit mieh wieh.

Der Berliner und die Wienerin

nach einem Faschingsballe.

Berliner. Gott! wie froh bin ich, das Gewühl des Balles verlassen zu haben und wie glücklich machen Sie mir, mein Fräulein, daß Sie mich erloben, Sie nach Hause begleiten zu dürfen.

Wienerin. Wirkli? War das net eine Schmeichelei, wie's gewöhnlich d'jungen Herrri austramen?

Berliner. O, Fräulein! des Schmeicheln is nich meine Sache; an den heutigen Tag, wo ich diese scheene Bekanntschaft jemacht, werd' ich ewig denken.

Wienerin. Wirkli? Plauschens mi nit an?

Berliner. Frausame Zweislerin!

Wienerin. Also wollen's mi wirkli als Bekanntschaft?

Berliner. Oh! und viel!

Wienerin. (Weint leise und trocknet die Thränen.)

Berliner. (Erschrocken.) Mein Fräulein — Sie weinen? Hat meine kühne Sprache Sie gekränkt? O, so — —

Wienerin. (Einfallend.) Jesus Maria! reden's halt immer zu in dieser Manier — i wein' ja vor Freuden, denn heut' noch hat mei Frau Mutter zu mi g'lagt: Mad'l, hat sie g'sagt, du bist so stohdumm, daß du net a mal an Esel zum Liebhaber kriegen wirst — und jetzt hab' i halt doch nan kriegt!

Siewe Kinder hant völl Namen.

Dat Spröchwörd bewiekt sich am Söff, Ruch, Vollsinn zc., wie alle die Name för dat Biewlingskind heiße, un welle mer hier ennige opzähle. Man säht:

- de Artollerist is kanuneevoll,
- de Frisör un de Bröckemächer hant ne Hoorblüdel,
- de Musikant süht den Himmel för nen Dudelsack an,
- de Fechtmeister hätt nen Hieb,
- de Naturforscher hätt sich nen Affen gekooft,
- de Landtagsdeputirte hätt ne schwäre Zong,
- de Delhändler is im Thron,
- de Spieler hätt nen Stich,
- de Jäger is im Schuß,

de Glashändler hätt zu dief in 'net Glas gefinn,
 dem Möler und Anstricher wät et blau un grün för de
 Augen,
 de Schulmeester maacht m Striche,
 de Rechenmeester hätt Einen zu viel,
 de Wirth hätt über den Durst gedronke,
 de Schäfer hätt ne Spiz,
 de Soldat is im Tritt,
 de Schiffer seggelt gegen de Wind,
 de Küpper is su voll wie en Faß.

De Poater.

(Altmärkischplatt von Fr. Ernst.)

An to reisen kam en Poater
 In en kleinet Dörp enmoal,
 Unn he preddigt in de Kerke
 Foorts von Höllestroaf umm Duoal.

„Si sind Kristen? — Soatanskinner!
 Will'n in'n Himmel? — Werd nüsch drut!
 In det Fegefür mütt broaden
 Sönne dulle Sünderbrut.“

„Unn oof nich en Drüppen Woater
 Sall Ju koamen in det Muul,
 Unn det werd en Tänenklappern
 Werden unn en-groot Gehuul!“

Unn he böllt in sinen Iwer,
 Dät de Fenstern bäwten all,
 Bault unn strampelt up de Kanzel,
 Immer to met Krach unn Knall.

Deber wat he afmarachen
 Sic' oof immer 'mucht' met Macht;
 Alle Voorstüd' bleeven ruhig,
 Wäncher het noch goar by lacht.

Gen olt Mütterken man eenzig
Huult un roart wer weet wo dull,
Unn öhr Sackdoof, öhre Schörte
Worden ganz von Throanen vull.

As de Preddigt woar to Enne,
Jeder fix noa Hus' sich droog,
Bleef se in den Stohl besitten,
Huult unn roarte immer noch.

Hastig kamm unn vuller Fröden
An to goahn de Poater nu,
Frögt: „Wat hemm' Zi denn vör Sünden
Up't Gewissen, leewe Fru?“

„Weest män still! Gott werd vergäwen
Zu üm Juen froamen Sinn;
Münn de Kennern noa de Hölle,
Roam' Zi in den Himmel rin!“

„Nä, Herr Poater, nüscht von Sünden
Hef ick doahn unn feel mi by!“
„Deber seggt, mie leew Herzmudder,
Seggt, worüm denn weenen Zi?“

— — „Ach, Herr Poater, as ick böllten
Up de Kanzel Zu däh hör'n,
Feel mi by min sel'ger Esel,
Den ick kortens muß verkeer'n.

De har just oof sönne Stimme.
Ach, min Esel, ach herrje!
Wenn an di so recht ick denke,
Ach, dänn dheit det Hert mi weh!“

Die Freier.

Gen Duß wol lätt mie fraugen,
Off' lehr will Fründinn sien.
Doch ick will mie wol wahren,
Bet' ens'en Gooen sien!
Wenn't nich en Gooen kriegen kann,
Dann gau't alleine hemelan!

Den Eersten mag't nich nemen —
 He spreckt sau lieberlic!
 Wat doo't met sau'nen Winsten?
 He gau, un schäme sic!
 Wenn't nich zc.

De Tweede ess'en Süper,
 Off drinkt doch vol to veel!
 Wat doo't met sau'nen Winsten?
 He heffen grauten Scheel!
 Wenn't nich zc.

De Driidde ess'en Speeler,
 Off achtet doch nin Geld!
 Wat doo't met sau'nen Winsten,
 De't nich tohaupe hält?
 Wenn't nich zc.

De Beerde ess'en Anaufer,
 De Nümmend Etwas güant!
 Wat doo't met sau'nen Winsten?
 He ess'en leigen Fründ!
 Wenn't nich zc.

De Fünfte ess'en Richten,
 He flügt van Allens weg.
 Wat doo't met sau'nen Winsten,
 De gar up Nicks sic legg?
 Wenn't nich zc.

De Sesste ess'en Fulen,
 De vor den Daud nich löpt!
 Wat doo't met sau'nen Winsten,
 De jümmer geht un schläpt?
 Wenn't nich zc.

De Seefde ess'en Dummten,
 De gar Nicks weet off lehrt.
 Wat doo't met sau'nen Winsten?
 He kümmt alltied verlehrt!
 Wenn't nich zc.

De Achte ess'en Stollfen,
 De jümmer römt un prault,
 Wat doo'k met sau'nen Minsken?
 Waar Wiend ess, daar ess't kault!
 Wenn'k nich zc.

De Neeg'de ess'en Dullert,
 He wüthet, howw't un steckt!
 Wat doo'k met sau'nen Minsken,
 De mie den Hals tobrect?
 Wenn'k nich zc.

De Teej'de ess'en Lunert,
 He seggt nich, wat em gnägg!
 Wat doo'k met sau'nen Minsken,
 De mie nin Woord to seggt?
 Wenn'k nich zc.

De Elfd' ess sunner Glaumen,
 Off lew't doch jümmer sau!
 Wat doo'k met sau'nen Minsken?
 Em folgt nicks Gooes nau!
 Wenn'k nich zc.

Wenn Godd mie soll toropen:
 „Met düffen Mann gau mett!“
 Dann meent he seker'n Gooen,
 De mie aff' Engel ledt.
 Wenn'k sau'nen Gooen kriegen kann,
 Dann gau'k met em wol hemelan!
 (Aus der Spinnstube für Osnabrück von Kaplan Seelig.)

Vor üss ess Spell un Dans vorbie.

De Aulse.

Vor üss ess Spell un Dans vorbie!
 Wie mött'er üss in giewen,
 Un danken geren Godd, dat wie
 Im Sitten nau könt liewen,
 Un dat wie'n beter Lewen kennt,
 Un dat wie em sau neige send!

De Aule.

Ich kann't nich länger mehr anfeen —
 Ich mott'en Dänken maken!
 Kumm, Möörken, up et beste Been!
 Wie doht et nich mehr vaken!
 Wat kimmert uss de aule Dag?
 Gif Die man löss un weer'ens wach!

De Aulse.

Ich meende, Du wöörst ault un stief!
 Ich hör' Die jümmer klaagen!
 Nu wullt Du nau mie aule Wief
 Im Dags herümme jagen!
 Doch, wenn Du meenst, sau kumm man an!
 Ich will ens seen, wat ich nau kann.

(Sie tanzen.)

De Aule.

O Möörken, halt, mien Kopp, mien Kopp!
 Wie biewet alle Knoen!
 O Möörken, halt, mien Hopp, mien Hopp!
 Ich gläuw', et ess mie broken!
 O Möörken, halt, ich weere frank!
 O help mie sachte up de Bank!

Beede.

Vor uss ess Spell un Dans vorbie!
 Wie mööt'er uss in giewen,
 Un danken geren Godd, dat wie
 Im Sitten nau könt liewen,
 Un dat wie'n beter Lewen kennt,
 Un dat wie em sau neige send!
 (Aus der Spinnstube für Osnabrück von Kaplan Seelig.)

Die Anklage.

Wir habe im Oberland die Weg all mit Obstbäume be-
 pflanzt, un da is ein Feldhiter angesetzt, der achtebe muß,
 daß Niemand Obst stiehlt. Da hat der Feldhiter Michel den
 Niklos anzeigt, daß er Piere (Birnen) kestohle und der

Niklos muß vor's Gericht kumme. Da hat sich denn Folgendes erleben:

Richter. Niklos, hobt Ihr Biere kestohle?

Niklos. Nä, Herr Richter.

Richter. Es sieht aber hier keschriebbe!

Niklos. Herr Richter, ich hob-keine Biere kestohle.

Richter. Feldhüter, wie ist die Sach?

Feldhüter (verlegen). Herr Richter, der Niklos hat kestohle.

Niklos. Kestohle han ich, aber keine Biere.

Feldhüter. Nä, Biere hat er nich kestohle, sundern Quetschen (Zwetschen); aber der Deibel schreib Quetschen, ich konns nit, do hob ich Biere keschriebe.

Nur keene Suppositionen nich!

Eine wahre Geschichte aus „Olbayern“, nützlich und lehrreich für Jung und Alt.

Gerichtsrath. Sehen Sie, mein lieber Herr Baron, um uns den Unterschied zwischen Unterschlagung und Diebstahl klarer zu machen, wollen wir ein Beispiel zur Hand nehmen. Wir wollen einmal annehmen, Ihr Verwalter hätte von Ihrem Holze 100 Klaftern heimlich verkauft und das Geld eingesteckt. Sagen Sie nun selbst, ist das Unterschla...

Der Baron (reicher Gutsbesitzer, spricht höchst langsam). Des duhd mai Bewolda nid! —

Gerichtsrath. Ja, mein lieber Herr, es ist ja nicht davon die Rede. Es kommt ja nur darauf an, zu unterscheiden, was er in diesem Falle begangen hätte, einen Diebstahl oder eine Unterschlagung!

Baron (wie vorher). Des duhd mai Bewolda nid! —

Gerichtsrath. Ja, aber ich bitte Sie um Gotteswillen, mein lieber Baron, so wollen Sie mich doch nicht mißverstehen! Ich setze ja nur den Fall! Es kommt mir ja gar nicht darauf an, ob er das Holz genommen hat oder nicht. So haben Sie doch gefälligst ein Einssehen, und sagen selbst, was er in dem gedachten Falle für ein Verbrechen begangen?

Baron. May, Herr Gerichtsrath, so eppes duhd mai Bewolda nid! Denn sehe Se, des is en oddlicher Mann,

un is schont immer 25 Jahr uf mai'm Gut, un i kenn en von Kindsbeine uf, un schont sai Batta selig is bei mei'm Batta selig in Dienst gestanda, un . . .

Gerichtsrath (mit steigender Ungebuld). Ja, aber so sehen Sie doch ein, seien Sie doch nicht so blind, ich will Ihnen ja blos demonstriren . . .

Baron. Näh, Herr G'richtsroad, dem duhn Se Unrecht. Denn sehe Se, der hats goar guat bei mir. Er hat freie Wohnung for sich un sai Familich, un frei Kost, un frei Licht, un 400 Gulde Gehald . . .

Gerichtsrath (sich zusammenfassend). Ja, aber mein lieber Herr Baron, davon ist ja all nicht die Rede . . .

Baron (in dem ursprünglichen Tone fortfahrend) — un omedrai jo oach vor sai eignen Bedarf so viel Holz, als er braucht. Näh, Herr G'richtsroad, dem duhn Se werkllich Unrecht.

Gerichtsrath (im höchsten Unwillen). Nein, das ist doch zu arg! — Mit Ihnen ist nichts zu reden! — (Dreht dem Baron den Rücken zu.) — (Nach einer halben Stunde kommt dieser leise um den Tisch, legt die Hand auf die Schulter des Gerichtsrathes und sagt:)

Baron. May, Herr G'richtsroad, wisse Se vielleicht eppes Näheres? Hawwe Se vielleicht eppes gehert? —

Gerichtsrath. Ach, lassen Sie mich gehen, ich rede mit Ihnen nichts mehr!

Baron. May, Herr G'richtsroad, so sage S'es doch. Se seie doch a rechtschaffener Mann, un e rechtschaffener Mann secht doch so eppes nid so mir nix dir nix. — Hawwe Se vielleicht eppes g'merkt? — Hawwe Se eppes g'sehe, so per Zufall? — Hawwe Se eppes hehre rumore unner de Laid? — Se braache Sech nid zu genire, Herr G'richtsroad, ich halb Se uf Ehr nid for kaim Spion! —

Gerichtsrath. Ich habe Ihnen schon dreimal gesagt, daß ich mit Ihnen nichts rede, lassen Sie mich in Ruhe! —

Baron (mit Nachdruck). Herr G'richtsroad, ich mach Ernst; sage S'es mir ufrichtig. I schid'n fod, wenn's richtig is! —

Gerichtsrath. Lassen Sie mir meine Ruhe, sag' ich!

Baron (in wachsender Aufregung). I schid'n fod, Herr G'richtsroad! I jag' Ihna, i schid'n fod, — i schid'n gleich

fod, -- un i schid'n noch haint fod! (Rennt aus dem Zimmer.)

Gerichtsrath. Herr Baron — Herr Baron!... Nun wird mir der Stoffel am End noch gar einen Prozeß an den Hals schaffen! (Rennt ihm nach.)

Lehrer. Jüffeppche, wat is Ei för ein Wort?

Jüffeppche. Ei ist ein Hauptwort.

Lehrer. Wichtig! Answer wat hat et für ein Geschlecht?

Jüffeppche. Dat kann mer nit wisse, bis et ussgebröt is.

Dat Tähnuttrecken.

Oll Päfel habb mal Tähnweidag';
 Un as tau dull em ward de Plag'
 Un hei't nich mihr uthollen kün,nn,
 Dunn führt hei nah de Stadt herin
 Un geht nah'n Dokter Mezen hen,
 De süll den Tähn em ruter breken.
 Oll Dokter Mez was nich tau spreken;
 Hei was verreist, un wenn hei wedder kamen ded,
 Wüßt of sin Burs nich, as hei säd.
 „Je, Sähn,“ seggt Päfel, „dit is doch gefährlich,
 De Tähnweidag', de sünd doch tau beswerlich,
 Künnst Du den Tähn woll rute teihn?“ —
 „Ja,“ seggt de Burs, „dat kann gescheihn.““
 „Je, heft Du't of woll all probirt?“ —
 „Ja, an de Schapstöpp heww i't lihrt.““ —
 „Na, denn man tau, denn will i't wagen,
 It kann't of länger nich verdragen.“ —
 „Wo deicht em denn dat weih? Is't baben oder unnen?““ —
 Und as den franken Tähn hei funnen,
 So seggt de Doktorburs tau unsen Bur'n:
 „So, nu is't gaud, nu holl Hei stiw de Uhr'n.““
 Un nimmt oll Päfeln nu un lett en
 Sit up de platte Ir hensetten,
 Nimmt Päfeln sinen Kopp mang sine Bein
 Un schickt sik an, den Tähn herut tau teihn.
 Hei treckt un treckt, hei breckt un breckt

Un endlich höll hei still und spreckt:
 „„Dit weit ik nich, wo't mäglich is!
 De Tähn, de sitt gefährlich wiß.““
 Un leggt den Stätel up den Disch.
 Doch fängt hei wedder an up't Frisch,
 Un fängt mit em an rüm tau torr'n
 In alle Ecken von dat Timmer;
 As wir de Du en Bessen word'n,
 So fegte hei mit em herümmer.
 Du Pöfel, de höll wacker ut,
 Un endlich kamm de Tähn herut.
 De Bur, de langt nu in de Tasch
 Un giwot en Gullen för den Spaß.
 As Dokter Mez tau Hus is kamen,
 Giwot em de Jung' den Gullen hen:
 „„Herr, desen Gullen hemw 't innamen.““
 „„Wat?““ fröggt oll Mez, „„woför? Von wem?““
 „„Von Pöfeln, Herr, fört Tähnutteihn.““
 „„Süh, k!!““ seggt Mez. „„Nu seih mal Ein,
 Dat is mi nie passirt in minen Lewen:
 De Ort pleggt man twei Gröschen süs tau gewen.
 Denn dedst Din Sak woll prächtig maken?
 Kumm her! Ik möt Di äwerstraken. —
 Fahr so nur fort, mein lieber Sohn,
 Denn wirft der Stolz der Profeschon!““
 Na gaud! Dat ward so lang nich duren,
 Dunn hett dat unsen ollen Buren
 Gefährlich wedder in de Tähnen reten;
 Hei kunn nich slapen, kunn nich eten,
 Un müßte also wedder ran
 Un nah den Dokter Mezen gahn.
 De kriggt em denn nu glik tau hollen,
 Bekikt de Tähn un find't den hollen,
 Leggt sinen Stätel an, fött wisser,
 Giwot em en Ruck, un — rute is 'e!
 Un' Pöfel denkt, dat geiht irst los,
 Un dit is man de Anfang blos;
 Dit gung em doch binah tau rasch.
 Hei halt twei Gröschen ut de Tasch
 Un leggt sei för den Dokter hen.
 „„Wo?““ seggt oll Mez, „dit is jo grad, as wenn

Ik nich verstünn en Lähn herut tau teihn.
 Den Burken giwoßt Du einen Gullen,
 Un mi, den Meister, büttst Du ein
 Oll dämlisches Zweigröschentüüd?
 Ih, Päsel, wat sünd dat för Schrullen!“
 „Ne, dat hett Allens sinen Schick,“
 Seggt Päsel, „dit gung mi tau swinn;
 Doch bi den Burken! — Ne, dat lat man sin!
 Ne, Brauder Mek, för wat, is wat. —
 Wat hett De nich für Arbeit hadd!“

Dätt Apartes.

Trinchen. Es et denn wohr, Finche (Josephine), dat du dir ne Mann genome häst met eenem Bein?

Finchen. Gott jo, dat es wohr. Du weest jo, dat ech gän wat Apartes han, denn ne Mann met zwee Bein hätt ein Feder, dröm han ech mech eene genome met eenem Bein.

Wo het de Jong dat geliehrt?

Lehrer. Hört, Schulten, Euer Johann führt häufig grobe Redensarten, ja er flucht sogar. Da müßt Ihr —
 Bauer Schulte. Jo, Meister, Ihr hat Reicht, et weit der Deuwel, wo de schnodderige Jong dat geliehrt hät.
 Lehrer. Schon gut, ich weiß es schon.

Wie Hannes sech beluert.

Hannes. Nä, nix is aasiger antöhören, as wenn en Minsch Nachts snurken un saagen deit! Ik dank min Schöpfer, dat ik dat nit do!

Klaas. O ho, wo weest Du dat so ganz gewiß?

Hannes. O, ik heff maal en ganze Nacht beran spendeert un mi beluert.

Am Schneider sei Himmelfahrt.

Es war emol e Schneider,
 Der Schneider war so dick,
 So dick, so dick — schier fingersdick,
 Des war der Schneider Zickzick;
 Un glei noch Disch gewoge
 Hot 'r dreizeh Loch gezoge
 Uf Abodhetersg'wicht.

Der dreizehlöddhig Schneider
 Der war so arg verlibt,
 So arg, so schterblich arg verlibt,
 Wie 's wenig Schneider sunscht noch gibt,
 Un Dwends noch de Elfe,
 E halwi Stund vor Zwölfe,
 Do schückt er fort vor Lieb.

Der dreizehlöddhig Schneider
 Hi vor ihr Fenschter geht;
 Was schleppt er in der Nacht so spät?
 Was leucht er so? — er schleppt e Flöt!
 Er will noch musicire,
 Ihr Herz mit flöde rühre;
 Suche! der Schneider blost!

Was flödelb dann der Schneider
 Hoch uffem letsche Loch?
 „Süß Liebchen,“ blost 'r, „wachst du noch?
 Ich komm' zu dir durch's Schlüffelloch,
 In deinen weißen Armen
 Wöcht' ich einmal erwarmen,
 Süß Liebchen, höre mich!“

Der dreizehlöddhig Schneider
 Schlubbt nei durch's Schlüffeloch:
 „Süß Liebchen mein, du wachest doch?“ —
 Ja! — awwer aach ihr Mann wacht noch,
 Un kriech en glei am Krage
 Un hodden higetrage
 Ins allerhinnersehnd Eck.

Du dreizehlöbh'ger Schneider,
 Sichst du die Wälder Uhr?
 Es is en aldi Guckuhr,
 Un 's Schlaggewicht hängt an 're Schnur;
 Do dra, mim End, o Schrecke!
 Do bindt er unferm Schtete
 Sei Händcher kreuzweis fescht.

Du dreizehlöbh'ger Schneider,
 Jez mach' dei Testament!
 Dei letschtes Schtündche geht zu End; —
 Wann ich die Uhr doch schtelle könnt!
 Dir is nimmehr zu helfe,
 Die Guckuhr schlächt zwölfe,
 Jez is dei Himmelfahrt!

Un wie 's hot zwölfe gschlage,
 Do zieht 's en in die Höh,
 Mit jedem Schlag noch mehr in Höh,
 Der Schneider quieckt vor Schmerz un Weh,
 Un dreht un biegt sei Hüfde
 Un zamwelt in de Rüsde, —
 Do war sei Lieb zu End.

'S schlächt Eens, Zwee, Drei un Biere,
 Er bambeld alsfort noch;
 Jungs Ehepaar, erbarmt euch doch,
 Un loßd en fort durch's Schlüffeloch!
 Er will „in ihren Armen“
 Jo nimmermehr „erwarmen,“
 Er denkt an's Bleigewicht!

Kauwes un senn Isel.

(Aus dem Sauerlande. F. W. Grimm.)

Salwe Porziaun an der Krüwwe, un dumwelde Dracht
 Schläge — dat is, bat eme örntliken Isel taukümmet; ohne
 Knüppel un Flaunen is hai nit tefriän.

Kauwes un sehn Iſel machten alle Wiäde de Kaiſe van Brehlen no Poterbuarn un drügen Pakäite, Braiwe, Beſtellungen un Kumpelmänte henn' un tertügge. Platz der Spuaren briukede Kauwes 'ne düchtigen Aikenbengel vamme Schellhoren; ſau mannigen Tritt, ſau mannigen Schlag, un ſau mannigen Schlag, ſau mannigen Flaut. Ainsmols woll de gäislike Heer auf no Poterbuarn un drap an der Poorte Kauwes un sehn Iſel, dai wollen deſſelſtigen Wiäges. „Mnargen, Heer!“ — „Guten Morgen, Jakob!“ — „Auf no Poterbuarn?“ — „Ja wohl, Jakob!“ — „Krummenauth, Heer! dann make vey Kumpanigge; et raiſet ſik te draien doch biätter, aſe wamm' alläine is.“ De Heer konn nit gutt Käi ſeggen un gaſſte ſik drinn; awer ſai wören nau nit halfwiäge Wülſte, do was hai dauf van all diäm Flauken un Dunnerwiähr. De Iſel machte ſehne Iſelsſtraiche, un Kauwes machte kuarde Fehſtaine un lait den Knüppel danzen, dat dem armen Iſel det Kruiſe rappelde; dobeh awer flügen ſau viele „Dunnerwiährs“ diär de Luſt, met „Liſe, Hude un ſchaiwe Drache,“ un biu dai ſaiten Wöörder alle haitet, dat de Himel duiſter worte. „Nein, Jakob!“ ſaggte de Heer, „ich kann das nicht mehr anhören; ich will Euch mal was ſagen; wir beide wollen...“ — „Heer! ik kann dat verfluchte Hauduits nit; ſegger't meh laiwer op Platt, dat verſtoſ' ik un mehn Iſel biätter,“ un dobeh gaſſte hai dem Iſel Ennen diär de Flanke un ſchwäit enen Flaut inter Luſt op ſau echt plattduiſt, darr 'ne de Iſel gewiß verſtont. „Jä, dann hört mol, Kauwes! vey baiden wellt enen Adord maken, bo ſik Kainer biätter beh ſtohn ſall aſe Kauwes.“ — „Heer! dann lootet mol hören!“ — „Saiht, Kauwes! in jedem Wäiertshiuſe, bo vey hiär kummet, loot' ik ug 'ne Schnaps giewen, un wannve no Poterbuarn kummet, tell' ik ug 'ne ganzen Drüttainer richtig in de Hand, wann ey van hey bit fütär de Weſternpoorte te Poterbuarn kain äinzig Mol mehr flauket; ſin ey diäß tefriän?“ — „Diuſend Dunnerwiähr, Heer!“ ſaggte Kauwes, „bat ſin ey 'ne roren Menſten! op ug lot' ik mehner Lebſtage nix kummen! un bai do ſiet, ey dächten nit, Schwerrenauth! dai kritt et met meh te dauhn! un lootet mit ments no Poterbuarn kummen! de Biſchof ſall ug de beſte Paſtrote giewen imme ganzen köllſten Lande! Schwerrenauth!“ — „Totet dat gutt ſehn, Kauwes! awer ſiätt: ſall uſe Adord gellen?“

— „Dunnerbekmen, jöses joh, Heer! gewiß! met Blasäier! dai Schnaps dött meh all op der Tunge gutt, un ugen Drüttainer sin eh richtig queht!“ —

Sai gengen födder, un Rauwes danzede fükär Blasäier un dachte: „balle sinvey bey der Ringelstainer Mühle, un in dem Barrierhuse do tritt me 'ne echten Münstlerländer;“ un de Isel gent sau bedächtich seynes Wiäges, ase wannen en Fraidenlaid dichten wöll op de güllene Teht; de Heer awer kräig seyn Brewäier iuter Tasse un sent in aller Ruggen an, seyne Mette te biähn — kurzum: et was Rugg' un Fried' in ganz Europa. Mit lange, do kemen sai bey enem Stücke grainen Roggen hiär, un de Isel machte den Hals lant; Rauwes taug 'me Ennen dikär de Seht, harr' awer diän allen Kloten van der Ringelstainer Mühle in der Nase un schwäig stille, af en Wuisten imme Wiälsacke. Sai kemen in den Wald oppen grainen Patt, un de Isel schnappede alstümmer no Gras un Kriut un worte sau driewest, dat Rauwes stauten un schiuwen mochte. Et kemen Disteln met den schoinsten rauhen Köppen, un de Isel wöll nit van der Stiee. „Friättsack! ik hemwe bey doch diän Wuargen en ganz Bund Hai op de Roipe schmieten, un ümmer nit saat, un ümmer vull Schmach? dä, hiäste beyn Froihstücke!“ un de Isel kräig 'ne Tritt in de Hacken, un mettem Knüppel ennen Waarmen in de Seht. „Heer! dat was doch kein Flauen?“ — „„Awer nit viel biätter,““ mainte de Kaplon; „„niämmet ug ments in Achte un denket an usen Akord!““ —

Et kam en Wäterken sau flor, ase Sunnenschejn, un de Isel dachte an den Sprük: „flor Water un ehle Braud, dat farmet de Backen rauth,“ un stont, un schlurfede, un stont. Rauwes raip tainmol: „jü, Hans!“ awer de Isel stont; „jü, alle Uise!“ — de Isel stont. „Hucke! dann wöll ik doch, dat sau nigen un nigenzig . . . Heer! ik flauke awer nit, un ümme ugen Drüttainer sin eh ümme.“ Met Stauten un Triähn, met Rehten un Peelen kräig hai endlit den Isel rümme, de Heer awer sagte: „Rauwes! meh is bange, bange, darr ik meyn Geld behalle, un meyn Brewäier fall ik wual wier in de Tasse stiäden mötten.“ — „Näi, Heer! biätt ments födder! ik un meyn Isel wellt kein Woort mehr seggen.“

Et was gutt; sai gengen un gengen, un de Wald sent all an, lechter te weeren. Op äimol kemen sai an ennen daipen Grawen, do verschreckede sit de Isel sau, datte sau

puz stille stont un lange überlaggte, of hai drüwer söll, oder nit; denn 'ne gudben Überlagg is Geld werth; un hai worte met sik äinig, hai wöll derfür stohn blehwen. Niu was awer taum Unglücke Rauwes der Mainunge, sai möchten drüwer, wann se wörllich no Poterbuarn wöllen. Hai schauf un stotte, hai raip un schlaug; näi, de Isel lait sik nit van seyne Kunzäpte brengen. Hai spiggede in de Hanne un schlaug, awer de Isel stont sau gleichgültig, ase wanne kaine Fehwe tellen könn. Hai nahm all dai seynen Wöörder ter Hand, bo me süs de Isels met titelt, „Uise, Hude, Maihude, Awerhude, Drache, Mistdrache,“ awer näi! de Isel was un bläif draihörig, schutte amme Koppe un käil gedankenvull innen Grawen. Do awer rait dem Rauwes de Geduld: hai wickelde den Raimen vamme Stocke ümme de Hand un wallede un daast op diän aarmen Isel, ase wann't alt Ehsern wör, un: „Sau 'n Himmel-Kreuzgewitter un nigen un nigenzig Dunnerwiähr fall dey rintem Balge schlohn! de lebändige Duiwel fall dit rehen bit midden rinter Helle!“ Un richtig: de Isel gaffte seyne sparrbäinigen Gedanken op un was in äinem Sage über den Grawen un näggede iut, ase wanne nau desselstigen Dages no Berlehn wöll. „Rauwes, Rauwes! use Adord is tem Enne!“ — „Aul gutt, Heer!“ saggte Rauwes un was Grehmens-Moote; „dann is et meh aul äindaun! awer ey saiht doch wual, hai dörr 't jo äimol nit anders!“ —

Noge beh der Ringelstainer Mühle bochte Rauwes van der Strote af un lette seynen Isel ganz kuntrehr. „Rauwes, ey verbott ug: heh gait de Wiäg hiär!“ — „Heer! de mehne awer diän Dag nit! main' ey dann, it härr' en Hiärte van Marmel un Kiferlint, un et blotte meh nit, wann it et Schild söhe un annen Münsterländer düchte?“ — „No, Rauwes, dann kummet! 'ne Schnaps solle doch hewwen, wann of use Contract terrieten is; awer wient ug doch ümme Guaddeswillen dat wahne Flauken un Schennen af! ey stüärtet süs nau mol über ugen äigenen Flauf un brücket den Hals.“ — Rauwes drank seynen Schnaps, un de Thronen huffelden iäme düär seynen grehsen Voort runner; hai schmait dem Isel 'ne Loß Hai füär, gaffte 'me Ennen füär de Schienen un nufelde füär sik henne: „Sau 'ne dunnerwiährsken Isel! schatt emme sehf Grosken un siemen Schnäpse! wachte!“ De gäislike Heer awer betaalte diän Schnaps, saggte Adjüs un genf seynes Wiäges alläine.

De Fortschritt in de Bildung.

(Von A. Rietz.)

En Dörpken ligg nich wiet hiervon,
Den Namen will't verschwiegen,
Daomet ick nich, tom Dank un Lohn,
Nao möcht Spektakel kriegen;

Dat was in dem, wat Bildung hett,
Siet Jaohren etwas trügge,
Män küßtlic haww't ut'n Schlaop sich rett,
Un nu wäd't niecke flügge.

Doch beise Lüß' giww't löwerall,
De dat betwieweln möchten;
Drüm triäd' ick up, im Knall un Fall
De Waohrheit to verfechten.

Berläumber! Aohrenbläuser! ick
Will ju'n Bewies hier föhren,
De aohne Wieders ju sogliet
Dat Hiät in'n Riew' fall röhren!

En einzig Beispiel föhr't män an,
Doch dat wiest tom Genögen
Den Bildungs-Fortschritt Jedermann,
Un mäc daobie Vergnögen.

In't Duorp wuehnt een Gregorius,
Man hett 'ne aohne Twiewel
Kasör auck, of Chirurgius —
Dat is hier all een Düwel;

Bie düesen Klump vüör kuotter Tiet
En Friember, sien un städbig,
De segg to em: „D, haww't de Gü't,
Ick bin so stachelbädbig!“ —

Gregorius sett't en Stohl den Häärn,
Un geiht dann gravitätisch
Un krigg dat Messer tom Kaseer'n,
Un strick et majestätisch;

Trect dann en Taslendor herbüör
 Met wunnerliche Placken,
 Un döht 'ne fienen Kunden vüör,
 Un knüppt 'ne in den Nacken;

Spigg nu sief düchtig in de Hand,
 Un strick herbüör de Seepe,
 Un schmiärt ein üm den Mund den Schmand,
 Dao wäbt de Friemde leepe.

„Kriüßdonnerwädder Paraplü!“
 So fänk he an te flöken,
 „Wat was dat flör 'ne Schwienerie,
 Dat ji dao iäwen möken?“

„Wat? Schwienerie?! — Verstaoh't ju recht?“
 Fänk de Barbeer an't kreihen;
 „Ich segg't ju, Här! makt mie nich schlecht,
 Ji häw'w't sien Grund te schreien;

„Nien Mens! wurd' propp'rer nao raseert!“
 „Na!“ segg de Här dergiegen,
 „Dat is mie dann doch te gelehrt,
 Häw'w't in de Hand jä spiegen!“

„Jä, daorkim iäwen! Un ji willst
 Spektakeln noch un flöken?!
 Es wie nao nich so fien gebild't,
 Wiett ji, wu wie't dao möken?“

„Wie sagen to den Kunden dann,
 Den wie tom Schlären kregen:
 Nu, gueder Frönd, kielt mie es an!
 Un in't Gesicht wie'n spegen.“

„Wie fremen dann met Seep' em in
 Un fongen an te säöbeln,
 Un doch kweim't nich es Een' in'n Stan,
 Te schimpen un te döweln.“

„Män nu,“ segg de Gregorius,
 „Häw'w' wie mehr Bildung kriegen,
 Un häw'w't bie fiene Kunden us
 Blaut in de Hande spiegen.“

Dao sagg de Här kien Wätken mehr,
 Soll still un leit sief schiären
 Un dachte: „Geiht' auct langsam sehr,
 Se kuent appat in't Blüden.“ —

Ä narrscher Gram.

Da ha ech d'r neilich änn pudelnarrschen Gram gehatt, no gucke, wie 'ch offwachte, ha ech gelacht, daß ech nech merre konnte un meine Fra dachte, ech wär räne ibergeschnappt. Ech war 'n Abend in Rathhause gewasen, mer waren lange söznig geblieben, denn der alte Dahmbach hatte ämal seine Raupen gemacht, daß mer uns Alle hätten möcht begäkele. Mazens Hannöckeln hatten se geschwärzt, wie ar bein Ufen eingedammert war, daß 'r aussach wie ä Schlutfager, un 'n alten Traugott hatten se änn grußen Kaulpelz in'n Krug nein geschmossen, daß'r kärschbraune in Gesichte worde un in änn Haare dran erworgt ös, ar hatt's nech gemerkt un mänte, wie arsch nönger hatte, 's mißte ä Hopfenblatzen in Biere geläät ha, no siefte, mer sinn bald geplazt vor Lachen. De Wache ös zwämal da gewasen un hat wollt Feierabend biete, aber nachen, wie se widder kam, bröckt mer uns in's Rasnetzen nein, läschten de Lichter aus un röppelsten uns nech, da dachten se, mer wärn häm, ja Deitchen! wie se fort waren, seht mer uns widder feste. 's mußte bald om äns sei, wie mer häm sinn. Wie 'ch de Lampe ausgeläschet hatte un aben met änn Bäne schonn in Bette war, ruffte de alte Hanthomsen ongern Fanster, daß ech hätte möcht aus der Haut fahre vor Arger, un ruhete nech, bis 'ch nausguckte. Se bat mich om Gotteswillen, ech sollt 'r saa, wu ihr Mann wär, ar wär nech hämkomme un 's wär schonn bald om zwä, un daderbei schimpfte un randalirte se, wie's su ihre Gewohnhät ös. Ech saate färsche: „Hörsche, Fra Hanthomsen, ech will 'r was saa, mache, daß se hämkömmt, hat se änn mir ihren Mann etwa offzehenen gegaben; brenn se doch ännne Laterne an un suchse 'n salber.“ Da wollte se grob ware, ech schmöß abersch Fanster zu un lääte mich nedder. Un nun tramt'ch das narrsche Zeig. Ä alter Mann met änn langen weißen Barte kam vor mei Bette, ech merkte gleich, daß's Petrus sei sollte, denn ar hatte änn grußen Schlüsselbund in der Hand. Ar

rüttelte mich an Arme un saate, ob'ch wollte den Himmel betrachte? Ech saate: „Woröm änn nech!“ un machte mich flugsch zerachte. Ar nahm mich an de Hand, da warsch, als wemmer flögen, un off ämal, ech wöß nech, wie mer sinn hönnkomm, blieb ar vor äner grußen Thorsfahrt stöhnig un saate: „Nun gab Achtgen, eß kommer nein, ech will d'r Alles weise, aber stölle mußte sei un's Maul halte, sonst laß ich dich fahre un du plumpst widder off de Arde.“ Ech saate, daß 'ch nech mußse wollte. Un nun zerrt'r änn langen Riegel wack, da kam mer in änn grußen weiten Hof un ronderöm war äne Thör an der andern, 's mußten völe honnerte sei; 's war Alles ganz mottermeschen stölle. Ech dachte bei mir, no, das kann doch der Himmel nech sei; aber ech saate wuhlweislich künne Silbe un ließ mich geduldig weiter fihre. Wie mer an de erschte Thör kamen, machte Petrus sachtgen off un saate hämlich vor mir: „Da, guck nein, das sinn de alten Jomfern; die missen Flocken zopfe.“ Da war dir ä Gewimmele drönne un ä Geschnattere, un mer sah's 'n an, daß se vor Arger Alles mochten zerzopfe un zerreiße, da wößt'ch off ämal, wu öke dar völe Schmie harkömmt. Nachen fihrete mich Petrus an de zwäte Thör un saate: „Salt drönne sinn de alten Jonggesellen, die missen de Blitze weße!“ Da war 'ch neugierig, un wie 'ch neinguckte, da saßen se nach der Reihe, un Jeder hatte änn Haufen Blitze vor sich un marterte sich dermött, denn se mußten mord harte sei; da dacht'ch in meinen Gedanken: „'s ös gut, daß de änn Fra hast.“ Wie Petrus de drötte Thör offmachte, saar'r: „Das sinn de Bauern, die missen de Wolken schiebe!“ No, da ha ech Maul un Nase offgesperret, wie die mußten wärche un arbeite, se waren ganz außer Athen un der Schwäß lief'n nur so von der Stärne ronger. Ech ging's widder an änn andre Thör un Petrus saate: „Do hönnne sinn de biesen Weiber, die missen Schlussen querle.“ Da warsch ä Heidenspektakel un ä Gewärche, daß kä Apfel konnte zer Arde komme, ech hatte kaum änn Gucker nein gethan — „Herr Jeses!“ schrie 'ch, „da ös ju meine —“ Plumps, da lag'ch in meinen Bette. Petrus hatte mich laßt fahre, weil 'ch gepappert hatte; da bin ech offgewacht. Ech ha meiner Fra kä Starbenswertchen dervon gesaht, — ech war mich hite!

Inhalt.

	Seite
Illustrirte Anekdoten	3—16
Besuchaders Erinnerung an dat erste Ditzche	16
De Expertis' am Faß	18
Da Fungel de Lüß in de Karl vant Slaapen kureert	20
Spröckstes ut der Grafschaft Mörß	22
Et schamt sich	23
Klage eines schlesischen Kahnführers	23
Eine sächsische Schulkunde	24
Regeln öwer dat Drinken	27
Kaffe met jätt berzo	27
Det Driutexamen	29
Berliner Puff:	
1) Entschluß aus Verzweiflung	32
2) Ich entferne mir aus Fränden	33
3) Inter Irumb	33
4) Frihe schrieb seiner Geliebten in's Stammbuch	33
De olle Frih	34
Jehann van Dünstede I. II. III.	37
Eine Leipziger Gerichtsscene	40
Eyröckelcher ußs Köllen	44
Wer hett de Fisch stahlen?	46
De Szalbot en de Mooder Gobbs	47
Det Ditzje te Kantem	48
De Stücker va Wöllem an der Rühren	49
De Berg'sche Spellmann	51
De Schlopfamp	52
Ut de Kleusche Blumenprofl	55
Warum Charlotte uff de Wache gekommen	55
Die Semmelsuppe	55
Jobst Sadmann	58
1) Aus einer Trannungsrede	59
2) Aus einer Predigt	60
Der Egeswreder	62
De Bur un die Studenten	63
Dä Buur on dä Jäger	63
Spruch für's Leben	66
Das Malefiz-Blutorbäl	66
Guter Grund	66
Morgen, morgen, nur nicht heute	67
Schuster-Mahlzeit	67
Mei roth' Nas	67
De Groffschmedts-Knecht un de Schniebergesell	68
De Raatespieler	72
Bertelshel van onse König Wilhelm IV.	72
Kenferungen des Brautneides	72
Anne Rusel's Liebesklage	74
Im Dod sinmer Alle gleich	75
Der Berliner und die Wienerin	76
Kiewe Kinder hant völl Namen	76
De Poater	77
Die Freier	78
Vor usß ess Spell un Dans vordie	80
Die Anflage	81
Nur keene Suppositionen nich!	82
Dat Lähntreden	84
Jätt Apartes	86
Wo het de Jong dat geliehrt?	86
Wie Hannes sech beluert	86
Em Schneider sei Himmelfahrt	87
Kaunes un seyn Ise!	88
De Fortschritt in de Bildung	92
Ä narrischer Tram	94



